Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht: Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Ausgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 109. Dienstag, den 10. Mai **1904.**

Seitens der Verwaltung des Kaiser Wilhelm-Kanals wird mit einer weiteren Steigerung der Einnahmen an Kanalgebühren usw. gerechnet, denn es sind im Etat für 1904 2 396 600 M. an Einnahmen eingestellt gegen 2 200 000 M. im vorigen Etat, mithin 196 600 M. mehr. Daß diese Erwartungen auf eine weitere Steigerung des Verkehrs nicht zu hoch gespannt sind, beweisen folgende Zahlen:

Es betrugen die Einnahmen:

	Kanalgebühr: M.	Schleppgebühr: M.	Zusammen: M.
1900	1 975 835	142 954	2 118 789
1901	1 970 956	136 275	2 107 331
1902	2 080 709	133 107	2 213 807
1900/02	plus 104 865 M.	minus 9 847 M.	plus 95 018 M. = 4,5 pCt.
mithin in einem Jahre durchschnittlich			2,25 „

In dem mit dem 31. März abschließenden Rechnungsjahr haben nun die Gebühren zusammen 2 414 489 Mark betragen, mithin 214 000 Mark mehr als nach dem Voranschlage erwartet. Unter diesen Umständen konnte es keinen Bedenken unterliegen, bei der Veranschlagung der Einnahmen an Kanal- und Schleppgebühren eine jährliche Steigerung von 3 Prozent zu Grunde zu legen, so daß die Einnahmen für 1904 um 6 Prozent höher angesetzt sind, als die Istein nahme des Jahres 1902. (2 213 807 M. plus 132 828 M. = 2 346 635 M.) Die sonstigen im wesentlichen unverändert bleibenden Einnahmen betragen rund 50 000 M., so daß sich eine veranschlagte Gesamteinnahme von rund 2 396 600 M. ergibt. Nach den Ergebnissen des Rechnungsjahres 1903 aber wird diese auch außer allem Zweifel erreicht, ja höchst wahrscheinlich überflügelt werden, da die wirtschaftlichen Verhältnisse einen Rückgang der Einnahmen kaum erwarten lassen.

Deutsche Ozeanrenner.

Im Dampferverkehr zwischen Europa und Newyork stehen die Leistungen der deutschen Schnelldampfer unübertroffen da. Schon seit Jahren ist es trotz aller Anstrengungen keiner anderen Nation möglich geworden, den Schnelligkeitsrekord der deutschen Dampfer zu brechen. Erst jüngst konnte wieder von dem Rekord eines deutschen Dampfers berichtet werden, nämlich der Beförderung von Passagieren und Post durch den Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II." des Norddeutschen Lloyd von Newyork nach Plymouth, einschließlich der Eisenbahnfahrt nach London, in 5 Tagen, 23 Stunden und 39 Minuten, was die schnellste Reise für die Winterroute bedeutet.

Interessant ist die Zusammenstellung der Jahresleistung der deutschen Schnelldampfer, nämlich der drei Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.", „Kronprinz Wilhelm" und „Kaiser Wilhelm der Große", und des Schnelldampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland". Im vergangenen Jahre hat für die ausgehende Fahrt nach New York „Kaiser Wilhelm II." die beste Durchschnittsleistung aufzuweisen, indem der Durchschnitt seiner 9 Fahrten von Southampton nach Newyork 6 Tage, 12 Stunden und 43 Minuten beträgt; ihm folgt der „Kronprinz Wilhelm" mit 6 Tagen und 14 Stunden, dann mit vollständig gleicher Durchschnittsleistung die beiden Dampfer „Deutschland" und „Kaiser Wilhelm der Große" nämlich 6 Tagen, 14 Stunden und 20 Min. Auf der einkommenden Fahrt dagegen hat „Kaiser Wilhelm der Große" die beste Durchschnittsleistung aufzuweisen, der die Strecke Newyork Plymouth durchschnittlich in 5 Tagen, 19 Stunden und 17 Minuten zurückgelegt hat. Dieser Dampfer ist auch der einzige, welcher bei seinen sämtlichen 11 Fahrten des Jahres 1903 für die Fahrt von Newyork nach Plymouth nie volle 6 Tage gebraucht hat, während „Kaiser Wilhelm II." unter 9 Fahrten zweimal, und „Kronprinz Wilhelm" unter 11 Fahrten dreimal über 6 Tage, „Deutschland" unter 7 Reisen dreimal über 6 Tage brauchten. In der Jahresdurchschnittsleistung für die eingehende Fahrt folgt auf „Kaiser Wilhelm den Großen" der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm" mit 5 Tagen, 20 Stunden 33 Minuten, dann „Kaiser Wilhelm II." mit 5 Tagen, 20 Stunden und 49 Minuten, und endlich „Deutschland" mit 6 Tagen, 2 Stunden und 1 Minute. Die schnellsten Einzelreisen im Jahre 1903 haben die Dampfer „Deutschland" und „Kronprinz Wilhelm" aufzuweisen, indem sie eine ausgehende Reise in 6 Tagen und 20 Minuten, bezw. 40 Minuten, und eine einkommende Reise in 5 Tagen, 14 Stunden und 25 bezw. 8 Minuten zurücklegten.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 7. Mai.)

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr.

Das Haus erledigt zunächst verschiedene Rechnungssachen in dritter Beratung ohne weitere Debatte. Bei einer dieser Vorlagen regt

Sattler (nlb.) erneut die Schaffung eines Reichsfinanzministeriums an.

Gröber (Ztr.) erklärt sich gegen dieses Projekt, das darauf hinauslaufe, den Einheitsstaat herbeizuführen.

Singer (soz.) stimmt der Ansicht Sattlers zu, besonders mit Rücksicht auf die eigenartigen Etats-Anschauungen im Kolonialamt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die kleine Reichsfinanzreform.

Schatzsekretär Freiherr v. Stengel: Die Überweisungen sollen auf ein vernünftiges Maß ermäßigt, der Reichsetat aber durchsichtiger und klarer dadurch gestaltet werden. Ferner soll der Entwurf der Reichsschatzverwaltung wieder die erforderliche Bewegungsfreiheit geben und die Haushalte der Einzelstaaten von einem Risiko entlasten, das ihnen entgegen der ausdrücklichen Absicht der Reichsverfassung eine halbwegs verläßliche Etatsaufstellung erschwert. Ferner soll der Entwurf auch auf eine Verminderung der Reichsschulden hinwirken. Zu seiner Verwunderung hätten die Freisinnigen und die Sozialdemokraten in der Kommission für die Aufrechterhaltung der Franckensteinschen Klausel gekämpft, wie eine Löwin um ihr Junges, während sie seiner Zeit bei der Einführung der Klausel Mann für Mann gegen sie gestimmt hätten.

Richter (fr. Vp.): Wir haben seinerzeit gegen die Franckensteinsche Klausel gestimmt, weil sie die Brücke zur Annahme des damaligen Zolltarifs schlagen sollte. Der Schatzsekretär sagte, wir hätten in der Kommission um die Aufrechterhaltung der Klausel gekämpft, wie die Löwin um ihr Junges! Aus Afrika sind wir nicht. (Heiterkeit.) Der einzig tragische Moment war der, als der Staatssekretär mit begeisterter Stimme erklärte: die Frage, ob die Zölle aus den Überweisungssteuern herausgenommen werden sollten oder nicht, entscheide über Sein oder Nichtsein. Seine Freunde würden gegen die Vorlage stimmen.

Frhr. v. Richthofen (fl.) vermag in der Vorlage keine Bedenken zu erblicken und wird deshalb für sie stimmen.

Südekum (soz.) erklärt, sowohl gegen die Regierungs- wie gegen die Kommissionsvorlage stimmen zu müssen, da in ihr der Versuch gemacht sei, das Etatsrecht des Reichstages einzuschränken.

Fritzen (Ztr.): Die überwiegende Mehrheit meiner Freunde wird für das Gesetz stimmen.

Arendt (Rp.) und Sattler (nlb.) treten für die Vorlage ein.

Pachnicke (fr. Vng.) erklärt, von der Bedeutung der Franckensteinschen Klausel nie eine große Meinung gehabt zu haben. Trotz ihres Vorhandenseins seien doch alle Ausgaben bewilligt worden.

Hierauf wird § 1 in der Kommissionsfassung angenommen. Zu § 2 erklärt

Richter (frs. Vp.): Der Entwurf ist allseitig partikularistisch.

Schatzsekretär v. Stengel widerspricht dem.

§ 2 wird in der Kommissionsfassung angenommen. § 3 des Regierungsentwurfs ist von der Kommission gestrichen worden.

Schatzsekretär v. Stengel befürwortet die Wiederherstellung des Paragraphen. Er müsse sich sonst die Stellungnahme der verbündeten Regierungen für die dritte Lesung ausdrücklich vorbehalten.

§ 3 wird aber einstimmig gestrichen. Der Rest des Gesetzes wird darauf angenommen. Eine Erklärung des Ausschusses fordert baldmöglichst einen Gesetzentwurf, durch den die Maischbottichsteuer-Rückvergütung auf eine der tatsächlichen Ausbeute möglichst entsprechende Höhe herabgesetzt wird. Sie wird gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen angenommen.

Montag 1 Uhr: Dritte Lesung der Lex Stengel und des Etats.

Schluß gegen 5¾ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 7. Mai.)

Das Haus beginnt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Verwaltung der gemeinschaftlichen Jagdbezirke.

Schulze-Pelkum (fl.) erklärt namens seiner Partei, daß sie von dem Vorgehen der Regierung auf das Unangenehmste berühret worden sei. Die Regierung habe einen von dem Hause angenommenen Antrag nicht berücksichtigt, einen abgelehnten Antrag aber dem Gesetz zu Grunde gelegt. Darin erblicke er eine Mißachtung eines Mehrheitsbeschlusses des Hauses, wogegen er Verwahrung einlege.

Minister v. Podbielski: Die Regierung hat die Resolutoin des Hauses geprüft, aber nicht für richtig erkannt. Die Staatsregierung ist doch auch ein Faktor. „Wir fühlen uns auf das Unangenehmste von dem Vorgehen der Regierung berührt", das ist eine Auffassung, die ich auf das Energischste zurückweisen muß. Wenn wir der Anregung des Hauses auf die Wahl eines Jagdvorstandes gefolgt wären so bekämen wir schon in kleinen Städten keine Wahl mehr zustande, weil stets eine Hälfte der Grundbesitzer protestieren würde. Zudem wird auf dem Lande schon mehr als genug gewählt. Dieser Wege, glaube ich, wird die Regierung nie beschreiten. Dann soll der Zuschlag nicht an den Höchstbietenden erfolgen. Ja, was liegt denn mehr im Interesse der Berechtigten, als hohe Preise zu erhalten? Ich hoffe, wir werden uns verständigen; denn Mißstände liegen wirklich vor.

Brandt (nlb.) billigt die Verpachtung an den Meistbietenden. Gegen andere Bestimmungen aber habe seine Partei schwere Bedenken, namentlich dagegen, daß der Kreisausschuß Beschwerde-Instanz gegen den Verteilungsplan sein soll.

Herold (Ztr.) wünscht, daß die Regierung auf die Direktiven des Hauses möglichst Rücksicht nehme.

Fischbeck (fr. Vp.): Der Gesetzentwurf ist geeigneter zum Erlaß eines neuen Jagdgesetzes. Die Minoritäten müßten gegen die Majorisierung durch gesetzliche Maßnahmen geschützt werden. Das geschehe hier richtig durch die öffentliche Gewalt.

Brütt (frks.) spricht sich gegen die Wahlen aus.

Die Vorlage wird einem Ausschuß überwiesen. Es folgt die erste Beratung des Entwurfs des Wildschongesetzes.

Rauhe (Ztr.) stimmt im wesentlichen dem Entwurfe zu, wünscht indessen, daß der Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen wieder zusammengelegt werde mit dem für die Hähne.

Werner (Antisemit) erklärt sich im Interesse der Bauern gegen jedes Schongesetz.

Fischbeck (frs. Vp.) erklärt sich gegen die Beschränkungen des Wild-Handels, namentlich gegen die Forderung eines Ursprungszeugnisses für Wild-Versendungen während der Schonzeit. Angesichts der Verschiedenheit der Schonzeiten in den verschiedenen deutschen Territorien sei dies höchst unbequem.

Die Vorlage wird an einen Ausschuß von 21 Mitgliedern verwiesen.

In 2. Lesung wird der Gesetzentwurf über die Ausdehnung einiger Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes auf Aufsuchung und Gewinnung von Bergöl ohne Beratung erledigt, ebenso die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Bildung von Parochialverbänden in dem Geltungsbereiche der revidierten Kirchenordnung für Westfalen und die Rheinprovinz sowie die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Wechselprotestfristunden. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Errichtung eines Oberlandesgerichtes in Düsseldorf.

Minister Schönstedt: Für diese Vorlage waren drei Gründe entscheidend, einmal die ungewöhnliche Zunahme der Bevölkerung in den westlichen Provinzen, dann die noch stärkere Zunahme der Geschäfte, namentlich in Köln, und drittens die Verlangsamung der Prozesse. Trotz der Versuche, die Gerichtstätigkeit zum schnellsten Funktionieren zu bringen, wurde nichts erreicht, und Beschwerden über Beschwerden kamen an mich. Das konnte auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Durch eine Vermehrung der Senate wäre nichts zu erreichen gewesen, da die Schuld der Verzögerung nicht an den Richtern, sondern an den Anwälten lag, wie diese selbst zugeben. Es ist eine alte Gewohnheit am Rhein, die Mündlichkeit möglichst auszudehnen. Ich möchte die Mündlichkeit nicht missen, aber man muß Extreme vermeiden. Ein Mittelweg ist leider noch nicht gefunden. Diesem Übelstand abzuhelfen, ist nur möglich durch die Teilung des Kölner Oberlandesgerichts. Am Oberlandesgericht Hamm, von dem auch ein Teil abgetrennt werden soll, ist die Erledigung der Geschäfte prompter. Aber auch dort haben die Geschäfte ständig zugenommen. Darum haben wir den Gedanken eines neuen niederrheinischen Oberlandesgerichts wieder aufgenommen. In Köln fürchtet man nun, daß dieser Teilung auch eine Teilung der Provinz folgen werde. Ich bin demgegenüber zu der ausdrücklichen Erklärung ermächtigt, daß an eine Teilung der Rheinprovinz seitens der Staatsregierung nicht gedacht und daß sie nicht beabsichtigt wird und daß sie überhaupt noch nicht erörtert worden ist. Ich glaube, hinzufügen zu können, daß eine solche Teilung vollständig ausgeschlossen ist für alle Zeiten. Eins will ich aber noch hinzufügen: Wird das neue Oberlandesgericht bewilligt, so ist Raum zur Errichtung zweier Landgerichte in München-Gladbach und Krefeld. Ich bitte Sie, die Vorlage nicht zu prüfen Köln zu Leide oder Düsseldorf zu Liebe, sondern lediglich im Interesse der Verbesserung der Rechtspflege und des Rechtszustandes in den westlichen Provinzen. (Beifall.)

Schulze-Pelkum (fl.): Die Oberlandesgerichte Berlin und Breslau sind größer als Köln und Hamm, und doch sind Beschwerden nicht laut geworden, obgleich sie mehr Sachen hatten als Köln und Hamm. Durch ein neues Oberlandesgericht wird nicht geholfen. Der Schwerpunkt der schlechten Zustände liegt darin, daß die Landgerichtsbezirke viel zu groß sind, vor allem aber lehnen wir die Vorlage ab, weil dadurch die Einheit der Rechtsprechung über die Provinzialrechte leiden würde.

Justizminister Schönstedt: Die beteiligten Regierungs- und Oberpräsidenten haben sich mit unbedeutenden Vorbehalten für die Vorlage erklärt. Das beweist doch auch etwas. Für ein Oberlandesgericht ist die Größe der Landgerichtsbezirke doch ganz gleichgültig. Provinzialrechte aber gibt es seit dem 1. Januar 1900 kaum noch.

Trimborn (Ztr.): Wir Kölner wollen nicht, daß die einzige Zentralbehörde, die wir besitzen, uns ohne Not ge-

---

Auch das Herz hat, bevor sein Winter kommt, seine Herbststürme.

* * *

Gesprengte Fesseln.

Roman von Reinhold Ortmann.

26 Nachdruck verboten.

Zehn Minuten später war der Assessor von allem unterrichtet, von dem Verbrechen des Rendanten Lindemann und von den vernichtenden Folgen, die eine Entdeckung dieses Verbrechens für Ludwig Ignatius nach sich ziehen mußte. Auch den heute eingelaufenen Brief des Rendanten hatte er gelesen, und es bedurfte nach alledem in der That keiner weiteren Erklärung mehr für das eben noch so unbegreifliche Verlangen seines Vaters.

Schweigend, wie der Kämmerer es von ihm gefordert, hatte er den fürchterlichen Enthüllungen gelauscht; kein Ausruf des Schreckens und keine Frage hatte den Sprechenden unterbrochen. Aber Ludwig Ignatius brauchte nur einen Blick auf das Antlitz seines Sohnes zu werfen, um mit Bangen inne zu werden, daß das Schweigen nichts anderes war als die kurze, unheimliche Stille vor dem schrecklichsten Sturm. Er war auf den Ausbruch dieses Sturmes gefaßt, und wie in milder Ergebung ließ er das Haupt auf die Brust herabsinken, während seine Rede in einem undeutlichen Gemurmel erstarb.

Aber auch jetzt noch blieb Herbert stumm. Mit fest zusammengepreßten Lippn, starren Zügen und düster ins Leere gerichteten Augen saß er neben dem Vater, bis dieser sich außer Stande fühlte, die herzbeklemmende Stille länger zu ertragen.

„Warum sprichst du nicht, Herbrt? Jetzt, da du alles weißt, magst du mir in Gottes Namen sagen, wie tief du mich verachtest."

Langsam kehrte der Assessor ihm sein Antlitz zu.

„Aber ich weiß noch nicht alles, Vater! Das wichtigste hast du mir bis jetzt verschwiegen."

„Das wichtigste? Dessen bin ich mir nicht bewußt."

„Es mag sein, daß es dir nicht als das wichtigste erscheint. Mir aber bedeutet alles andre nichts neben diesem einen! Und ich fordere Wahrheit, Vater — die reine, voll Wahrheit! Nicht weil sie aufgehört hatte, mich zu lieben, sondern weil sie von der Schuld ihres Vaters unterrichtet worden war, hat Margarethe mir jenen Abschiedsbrief geschrieben? Und du hast davon gewußt — hast sie vielleicht sogar veranlaßt, so zu handeln?"

„Wenn ich es getan habe, so geschah's, weil es nur noch diese einzige Möglichkeit gab, ihren Vater vor schimpflicher Strafe zu bwahren. Und sie selbst hat das auch recht gut eingesehen. Ich habe keinerlei Zwang auf sie ausgeübt, sondern mich begnügt, sie in freundlichster Weise über die Sachlage aufzuklären. Von einer Heirat mit der Tochter eines Diebes hätte für dich ja ohnehin nicht mehr die Rede sein können. Aber wie ich dich kannte, mußte ich fürchten, daß du in übel angebrachtem Edelmut lieber dein ganzes Leben verpfuschen als dich zu einem neuen Verlöbnis entschließen würdest. Und nur, um das zu verhindern, gab ich Margarethe den Rat, den sie vernünftiger Weise im Interesse ihres Vaters befolgt hat. Ich wußte, daß Felicia dich leidenschaftlich liebte, und ich war sicher, in jeder Beziehung dein Glück zu machen, indem ich das Zustandekommen dieser Verbindung begünstigte. Wenn du die Dinge mit ruhigem Blick betrachtest, wirst du einsehen, daß ich für meine Handlungsweise eher deinen Dank als deine Vorwürfe verdient habe. Aber was soll das Herbert? Du willst doch nicht fort, ehe wir uns vollständig ausgesprochen haben?"

Er fragte es in großer Bestürzung. Der Assessor war aufgestanden und hatte sich der Tür zugewendet. Auf halbem Wege stehen bleibend, sagte er mit seltsam gepreßter Stimme:

„Ja, ich will fort, Vater! Diese Wände erdrücken mich, und ich fürchte mich vor mir selbst."

„Was für Reden sind das? Ich denke, je weniger dramatisch wir diese Auseinandersetzungen werden lassen, desto besser ist es für dich und für mich — und auch für Margarethe, an der dir ja noch immer so viel mehr zu liegen scheint als an deinen nächsten Angehörigen."

Beide Hände an die Schläfen gepreßt, sah ihn der Assessor an — mit einem Blick, unter dem es den Körper des Kämmerers unheimlich kalt überrieselte.

„Du glaubst also, daß ich dir eine Komödie vorspiele? Und du verstehst nicht, warum ich mich vor mir selbst fürchte? Nun, ich will es dir sagen. Ich fürchte zu vergessen, daß der Mann, mit dem ich rede — der Mann, der einen Schurken aus mir gemacht hat und der mich jetzt zum gemeinen Verbrecher machen will — mein eigener Vater ist. — Meinen Dank glaubst du dir verdient zu haben — meinen Dank? Großer Gott, was für ein armseliger Wicht muß ich heute in deinen Augen gewesen sein, wenn du dich nicht scheust, mir das in das Gesicht hinein zu erklären."

Das war das drohende Gewitterrollen vor dem Ausbruch des so lange zurückgehaltenen Orkans. Und dem Kämmerer entsank der Mut, diesem Sturme zu trotzen.

„Geh'!" sagte er. „Ich sehe, das es unmöglich ist, jetzt mit dir zu reden. Vielleicht wirst du bis morgen hinlänglich zur Vernunft gekommen sein, um nicht wie ein Rasender, sondern wie ein zurechnungsfähiger Mensch deine Entschließung zu fassen. — Geh' — und schicke mir deine Schwester, damit ich davor bewahrt bleibe, ganz an kindlicher Liebe und Dankbarkeit zu verzweifeln."

Kaum eine halbe Stunde später stand der Assessor Ignatius vor der Tür von Doktor Hermann Müllers Wohnung vor dem flachsblonden mecklenburgischen Bedienten, der ihn aus seinen ehrlichen blauen Augen mit unverhohlenem Mißtrauen ansah.

„Nein, der Herr Doktor ist nicht da. Und es ist auch ganz unbestimmt, wenn er nach Hause kommt. Soll ich ihm was ausrichten?"

„Sagen Sie ihm — doch nein, sagen Sie ihm nichts. Ich werde wiederkommen — heute noch, denn ich habe dringendes mit ihm zu sprechen. In einer Stunde ist er ja hoffentlich da."

„Kann sein — kann auch nicht sein! Ich glaube, der Herr Doktor ist zu Gast geladen; da kommt er vielleicht erst in der Nacht."

„Nun, ich werde es jedenfalls versuchen. Adieu!"

„Ein eckiger Mensch!" sagte Pining nach seiner Gewohnheit laut vor sich hin, nachdem er wieder die geschlossene Tür zwischen sich und dem Assessor wußte. „Wenn ich mein Herr wäre, ließ ich mich gar nicht mit ihm ein. Heute sieht er ja noch fuchtiger aus als neulich."

Ohne zu ahnen, einen wie ungünstigen Eindruck er auf den biederen Mecklenburger gemacht hatte, kehrte Herbert durch die völlig menschenleeren Parkanlagen, welche die Gebäude der Heilstätte in weitem Umkreise umgaben, nach der Stadt zurück. Er war unmittelbar nach der Unterredung mit seinem Vater hierher geeilt, weil er ein brennendes Verlangen gefühlt hatte, jetzt, wo ihm die Ereignisse der letzten Wochen in einem so völlig verändertem Lichte erschienen, auch über Felicias Geheimnis aufgeklärt zu werden. Noch wußte er nicht, was er tun wollte, und er ging der nächsten Zukunft entgegen wie ein tollkühner Krieger, der in dunkelster Nacht auszieht gegen einen unbekannten, unsichtbaren, und ihm an Stärke vielleicht hundertfach überlegenen Feind. Aber es war ihm, als müsse ein pfadweisender Lichtstrahl in dieses Dunkel fallen, sobald er wenigstens die rätselhafte Ursache von Felicias Flucht erfahren. Je häufiger er sich während der letzten Tage sein Gespräch mit Doktor Hermann Müller ins Gedächtnis zurückgerufen hatte, desto mehr war die Überzeugung in ihm befestigt worden, daß außer der Entflohenen selbst nur jener Arzt imstande sei, ihm Auskunft darüber zu geben. Ohne die Enthüllungen seines Vaters freilich würde er sich wohl nur schwer entschlossen haben, ihn noch einmal zu befragen, und auch jetzt, nach dem ersten mißlungenen Versuch, Hermann Müller auf der Stelle zu sprechen, kamen ihm noch und nach allerlei Bedenken.

Er besaß kein Mittel, den Doktor zum Reden zu zwingen, und alle Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß er nur eine abermalige demütigende Abweisung erfahren würde. Aber selbst wenn der andere sich heute mitteilsamer erwies als bei jenem ersten Besuch, welchen Trost durfte Herbert davon für seine verzweifelte Gemütsstimmung erhoffen? Daß von einer Heirat mit Felicia jetzt nicht mehr die Rede sein könne, gleichviel ob sie zurückkehrte oder nicht, stand für ihn ja ohnedies mit unumstößlicher Gewißheit fest. Und tausendmal wichtiger als die Beweggründe ihres Entweichens mußte ihm in diesem Augenblick die Sorge um Margarethens Schicksal erscheinen.

Ob sie sich wirklich für den Rendanten hatte opfern wollen oder ob sie sich einem von Drohungen begleiteten Befehl seines Vaters gefügt hatte — jedenfalls hatte sie ihm jenen Scheidebrief, dessen Inhalt ihrem Herzen völlig fremd gewesen war, unter einem grausamen Zwange geschrieben. Und er fluchte sich selbst bei dem Gedanken an die Leiden, die sein schon nach wenigen Wochen erfolgtes Verlöbnis mit der Amerikanerin ihr bereitet haben mußte. Daß er sich durch die Verhältnisse zu diesem unglücklichen Bande hatte zwingen lassen, dürft ihm jetzt so unbegreiflich, wie wenn er nicht selbst, sondern irgend ein anderer die handelnde Person dabei ge-

schwächt werde. Man soll an den historisch eingelebten Verhältnissen nichts ohne dringende Not ändern. Die Kölner Verhältnisse bieten aber keinen dringenden Anlaß zur Benutzung des letzten Mittels, einer Teilung des Oberlandesgerichts. Der Minister hat selbst anerkannt, daß eine Besserung eingetreten ist. Wenn man neue Senate einfügt und das Hülfsrichtertum beseitigt, wird es vollends gehen. Auch wenn man die Amtsgerichte bis zu 5000 Mark zuständig macht, wird das Oberlandesgericht um 25 v. H. entlastet. Die Regierung kann doch nicht vor der rheinischen Beredsamkeit die Waffen strecken, (Heiterkeit) und die Rheinländer werden auch in Düsseldorf nicht den Mund verlieren. (Heiterkeit.) Warum will man denn nicht ein zweites Oberlandesgericht in Köln errichten. Principiis obsta! Fängt man an, die Einheit der Provinz zu zerstören, so wird sie bald auseinanderfallen.

Minister Schönstedt weist nochmals auf die wachsenden Bestände unerledigter Sachen in Köln hin.

Gegen 5 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 11 Uhr. Rest der heutigen Tagesordnung und kleinere Vorlagen.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 9. Mai. Am Sonntag vormittag 11 Uhr wohnten der Kaiser und die Kaiserin in Donau-Eschingen dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche bei. Nach 12 Uhr nahmen die Majestäten von der Schloßterrasse die Huldigung der alten Fürstenberger Lande entgegen. Drei Mädchen überreichten der Kaiserin Blumen. Mehr als 800 Personen in alten Landestrachten, 32 Militärvereine und Schulen und Vereine der Stadt beteiligten sich an der Huldigung. Bürgermeister Fischer hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache. Der Fürst zu Fürstenberg dankte und brachte ein Hoch auf den Großherzog von Baden aus. Hierauf erfolgte der Festzug durch die Stadt.

— In deutschen Münzstätten sind im Monat April für 4 318 920 M. Doppelkronen und für 398 200 M. Kronen, beide auf Privatrechnung, für 1 998 780 M. Fünfmarkstücke, für 1 309 566 M. Zweimarkstücke und für 3 560,65 M. Einpfennigstücke geprägt worden.

— Die linksfreisinnige Berliner Volkszeitung ist von Rudolf Mosse, dem Verleger des rechtsfreisinnigen Berliner Tageblattes, gekauft worden (nicht von Scherl, wie einige Blätter behaupten), wird aber unter der alten Leitung weiter erscheinen.

— Die Richter- und Staatsanwaltsstellen nach der Zunahme der Bevölkerung und der Geschäfte zu vermehren und die Einführung des Dienstalterstufensystems für Richter und Staatsanwälte zu erwägen, hat der juristische Ausschuß des Abgeordnetenhauses beschlossen. Der weitere freisinnige Antrag, die Richter und Staatsanwälte erster Instanz im Höchstgehalt den Regierungspräsidenten gleichzustellen, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Der Justizminister hatte erklärt, er sei nicht abgeneigt, das Dienstalterstufensystem einzuführen, wenn das der allgemeine Wunsch der Beteiligten sei.

— Die Aussichten der Börsenreform haben sich in der letzten Sitzung des Reichstagsausschusses etwas aufgehellt. Wie aus Berlin geschrieben wird, überwiegt jetzt bei den Mitgliedern des Ausschusses die Ansicht, daß eine Verständigung möglich und ein brauchbares Gesetz aus der Kommission hervorgehen wird.

— Hammacher dankt öffentlich für die zahlreichen Grüße und Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstage. „Diese Beweise freundschaftlicher Gesinnung und mich hoch ehrender Anerkennung meiner öffentlichen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes haben meinem Herzen wahrhaft wohlgetan. Sie erfüllen meine Brust mit dem Gefühle tiefer Dankbarkeit für ein gütiges Geschick, das es mir vergönnt, in solchem Alter auf ein reiches, auch durch das Wohlwollen eines großen Kreises persönlicher und politischer Freunde beglücktes Leben zurückzublicken. Einem jeden einzelnen und den zahlreichen Vereinen, die mir ihre Glückwünsche brachten, in besonderer Weise meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, übersteigt meine Kräfte. Ich bitte aber überzeugt zu sein, daß ich bis an das Ende meiner Tage Treue um Treue hochhalten und nie die Wege verlassen werde, auf denen ich am gestrigen Tage so viele erhebende Zeichen der Freude und Ehrung fand."

— Die Togobahn-Anleihe wird in dem Etatsausschuß des Reichstags derartig langsam erörtert, daß schon der Verdacht aufkommt, die Gegner wollten sie dort begraben.

Wien, 9. Mai. Der sozialistische Abgeordnete Daszynski beantragte im österreichischen Abgeordnetenhause, der Präsident möge ein Verzeichnis sämtlicher unfanderen Elemente, die gleich dem Polen Walewski am Eigentum des Hauses (Schreibmaterial) sich vergreifen, anlegen und drucken lassen. Der Präsident erwiderte, er könne nichts machen. Es sei bedauerlich, daß Abgeordnete mit ihrem Mandat Geschäfte treiben.

Haag, 9. Mai. Die Königin Wilhelmina leidet an einer Entzündung des Gehörganges, die mit leichtem Fieber verbunden ist.

Rom, 9. Mai. Die Nachricht von der Flucht Natis bestätigt sich; er scheint sich nach der Schweiz gewandt zu haben. — (Die Spuren des flüchtigen Unterrichtsministers Nasi sind bis Mailand verfolgt worden. Dort verschwindet jede Spur.)

— Frieden mit dem Mullah? Eine überraschende Nachricht kommt auf dem Drahtwege: Der Tribuna, dem Regierungsorgan, zufolge suchte der Mullah bei der italienischen Regierung um Frieden nach und erklärte, sich unterwerfen und die Oberhoheit Italiens anerkennen zu wollen. Er erbat die Vermittlung Italiens zwischen sich und England. Es bleibt nur noch die Frage des Waffenhandels zu lösen, der hauptsächlich über Dschibuti geht.

Paris, 9. Mai. Das sozialistische Blatt Action berichtet, daß auf Ansuchen der russischen Botschaft zwei Revolutionäre, namens Burtseff und Vorakoff, von der französischen Regierung ausgewiesen worden sind, weil sie die Anstifter eines Anschlages gegen das Leben des Kaisers Nikolaus waren. Vor einigen Wochen waren sie wegen Veröffentlichung zahlreicher Schriften, die gegen den Zaren gerichtet waren, aus der Schweiz ausgewiesen worden.

— Daß Delcassé durch den französischen Botschafter beim Vatikan Nisard der Kurie mitteilen ließ, er betrachte ihren Protest gegen Loubets Romfahrt als null und nichtig, ist gestern halbamtlich geneidet worden. Die Berliner Germania behauptet zwar, Nisard habe dem Vatikan erklärt, Frankreich habe den Papst nicht beleidigen wollen, niemand könne Loubets Gegenbesuch beim König einer Frankreich befreundeten Nation als eine Beleidigung der Kurie auffassen. Pariser Blätter erzählen dagegen, Delcassé habe ganz schroff fragen lassen, wie der Papst dazu komme, gegen die Romreise des Präsidenten zu protestieren. Die Angelegenheit soll in der Kammer am 17. ds. Mts. erörtert werden.

London, 9. Mai. Premierminister Balfour hat in der Versammlung der Primrosenliga am Freitag die auswärtige Lage erörtert. Er nannte das Abkommen mit Frankreich ein unüberwindliches Bollwerk gegen die steigende Flut eines Krieges, wie leicht und schnell gezimmert es auch scheine. Ziemlich ernst besprach er die Reformsaumseligkeit der Pforte in Mazedonien.

— Die während der letzten Monate in der Nähe von Portsmouth stattgehabten Manöver mit Unterseebooten, die für kurze Zeit wenigstens durch den furchtbaren Unglücksfall gestört wurden, scheinen doch so zufriedenstellende Resultate ergeben zu haben, daß die Admiralität beschlossen hat, die Zahl der Unterseeboote bedeutend zu erhöhen. Bisher war die Unterseebootflottille einem Kreuzer zweiter Klasse attachiert und lag mit diesem zusammen in einem entlegenen Teil des Hafens. Da man nun aber beschlossen hat, mit dem Bau von Unterseebooten schnell fortzufahren, ist bereits angeordnet worden, daß ein besonderes Depot für Unterseeboote sofort eingerichtet werden solle. Die Arbeit hat bei Haslar Cref, dicht am Eingang des Hafens, bereits begonnen. Die Kosten der Einrichtung dieses Depots sind für Portsmouth allein auf 12 000 Pfund berechnet, ein Zeichen also, daß man den Bau der Unterseeboote im großen Stil beabsichtigt. Andere Depots sollen sofort in Devonport und Chaam begonnen werden.

Barcelona, 9. Mai. Freitag abend, kurze Zeit bevor die Zöglinge einer von Jesuiten geleiteten Schule die Anstalt verließen, explodierte dort eine Dynamitbombe; der Vorflur des Gebäudes wurde beschädigt. Das Dach stürzte ein. Der Pförtner der Anstalt wurde leicht verwundet. Die Explosion wurde auf weite Entfernung gehört. Die Urheber des Anschlages sind noch nicht ermittelt.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach**, 10. Mai. (Vom Wetter.) Temperatur morgens 8 Uhr: + 9 Grad Celsius. — Barometerstand: 755. — Wind: SW. — Wetter: Bewölkt, windig. Witterungsaussichten für Mittwoch: Teils heiter bei Wolkenzug, wärmer, feucht, windig.

* **Gummersbach**, 10. Mai. (Sonderfahrt zur Wasserkante.) Dem soeben erschienenen Maiheft der „Flotte", Monatsblatt des Deutschen Flotten-Vereins, entnehmen wir, daß wie in den Vorjahren, auch in diesem Sommer, und zwar in der Zeit vom 22.—28. Juni, während der Kieler Woche eine siebentägige Sonderfahrt nach Hamburg—Kiel—Korsör—Kopenhagen—Gjedser und zurück über Warnemünde—Rostock nach Berlin veranstaltet werden soll und auf Grund eines Beschlusses der Hauptversammlung des Deutschen Flotten-Vereins in Dresden am 17. April die Ausführung der Fahrt Karl Stangens Reisebureau übertragen wurde. Der Preis für eine Teilnehmerkarte für Mitglieder des Deutschen Flotten-Vereins beträgt 150 M — für die Reise von Berlin und nach Berlin zurück. Nichtmitglieder haben 175 M zu zahlen. Für diejenigen Mitglieder, die sich erst in Hamburg anschließen, beträgt der Preis 135 Mark. In diese Preise sind sämtliche Kosten für Fahrt (Rundreisefahrkarte 2. Wagenklasse), Unterbringung, Verpflegung, Führung usw. ausschließlich der Getränke eingriffen. Da erfahrungsgemäß der Andrang zu dieser Fahrt ein sehr großer ist, so können wir empfehlen, die Teilnahme recht bald Karl Stangens Reisebureau, Berlin, Friedrichstr. 72, sowie dessen Zweiganstalten anzumelden. Auch können daselbst Prospekte für diese Fahrt gegen Einsendung einer 5 Pfg.-Marke (Porto und Versandgebühr) bezogen werden und Voranmeldungen erfolgen.

Gummersbach, 7. Mai. (Oberbergischer Gebirgs-Verein.) Im vorigen Jahre haben sich die in hiesiger Gegend bestehenden Verschönerungsvereine zu dem Oberbergischen Gebirgs-Vereine zusammengeschlossen, der ähnliche Ziele verfolgt, wie der benachbarte Sauerländische Gebirgsverein. Da die Interessen beider Vereine sich vielfach berühren, so ist es erfreulich, daß die beiderseitigen Vorstände nach Möglichkeit Hand in Hand arbeiten. So fand am Donnerstag in Dieringhausen eine Sitzung der Wegekommission des Oberbergischen Gebirgsvereins statt, zu der auch der Sauerländische Gebirgsverein zwei Bevollmächtigte entsandt hatte. In der Sitzung wurde wichtige Beschlüsse gefaßt betreffs der Wege, die vom westlichen Sauerland durch das Oberbergische Land bis zum Rhein hin durchgeführt werden sollen, damit für die Wanderstraßen eine einheitliche Bezeichnung sichergestellt wird. Folgende Haupttouristenwege wurden einheitlich festgestellt: 1. Attenberg — Attendorn — Nordhelle — Meinerzhagen — Unnenberg — Gummersbach — Wiehl — Nümbrecht — Waldbröl bezw. Wissen. Farbe: weißes Rechteck mit rotem Querstrich. 2. Siegburg — Much — Hohe Warte — Ründeroth — Gimborn — Lingesesperre — Kierspe — Lüdenscheid — Eiringhausen — Leinschede — Attendorf — Stockum — Sundern — Hachen — Hüsten. Farbe: gelb-blau. 3. Ründeroth — Oettershagen — Steinenbrück — Gummersbach — Frömmersbach — Lieberhausen — Scherl — Versesperre — Klame — Lüdenscheid — Hagen. Farbe: gelb. 4. Siegtal — Dieringhausen — Gummersbach — Marienheide — Rönsahl — Halver — Glörsperre — Schalksmühle — Altena — Einfahl. Farbe: weißes. Rechteck mit blauem Punkt. 5. Radevormwald — Ennepesperre — Halver — Oberbrügge — Werdahn — Homert — Versesperre — Hervel-Höhenweg. Farbe: rot und weißes Dreieck. 6. Hückeswagen — Beversperre — Halver — Lüdenscheid — Altena — Iserlohn. Farbe: weiß-rot. Die Bestrebungen des Oberbergischen Gebirgsvereins werden dazu beitragen, das Oberbergische Land, das sich in Bezug auf Naturschönheiten dem Sauerlande würdig zur Seite stellt, mehr und mehr bekannt zu machen.

(X) **Hesselbach**, 8. Mai. Am 1. Mai ds. Js. waren 25 Jahre verflossen, seit Herr Spinnmeister August Hoberg aus Hesselbach bei der Firma W. Pickhardt mor. zu Gummersbach als Arbeiter angetreten ist. An dem Jubiläumstage erschien Herr Pickhardt mit seiner Gemahlin in der Wohnung des Jubilars, um ihm persönlich die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage zu überbringen. Ebenso ehrte am darauffolgenden Tage die gesamte Arbeiterschaft ihren Mitarbeiter und Meister durch Glückwünsche und Geschenke. Daß Herr Hoberg bereits der Dritte ist, welcher bei genannter Firma mehr denn 25 Jahre ununterbrochen in Arbeit steht, ist gewiß das beste Zeugnis für das vorzügliche Einvernehmen, welches zwischen Arbeitgeber und Arbeiterschaft herrscht. Möchte dieses in allen gewerblichen Anlagen der Fall sein!

Derschlag, 9. Mai. (Postsache.) Schalterdienststunden werden hier von heute ab an den Werktagen nachm. von 3 bis 8 Uhr abgehalten. (Bisher 3—7½ Uhr.)

Dieringhausen, 9. Mai. Der nächste hiesige Viehmarkt wird am Freitag den 3. Mai ds. Js. abgehalten. Den Weidebesitzern, welche ihren Bedarf noch nicht gedeckt haben, kann mitgeteilt werden, daß verschiedene Viehhändler sich schon angemeldet haben, den Markt mit Weide-Vieh zu besuchen.

Dieringhausen, 9. Mai. Freunden circensischer Spiele und Künste wird es angenehm sein zu erfahren, daß der altberühmte große Zirkus Althoff morgen und am Himmelfahrtstage hier auf dem Kindschen Grundstück Aufstellung nehmen und Vorstellungen geben wird. Ein vortreffliches Künstlerpersonal und gut geschultes Pferdematerial versprechen den Besuchern der Vorstellungen genußreiche Stunden. Wir verweisen auf die Anzeige in heutiger Nummer dieser Zeitung.

c. **Bellingroth**, 8. Mai. Um ein Eichhörnchen- oder Vogelnest auszunehmen, stieg heute der Sohn des Hammerschmiedes Wilhelm Schmidt von hier auf eine hohe Tanne. Hierbei stürzte er ab und hat, wie angenommen wird, wohl dadurch innere Verletzungen erlitten. Durch die biegsamen Äste der Tanne ist der Sturz gemildert worden, sonst würde der Junge wohl noch anderen einige Glieder zerbrochen haben.

c. **Ründeroth**, 9. Mai. Der 6jährige Sohn des Schuhmachers D. von hier geriet heute in den sogenannten Hüttengraben; in der Nähe der Gerberei von Karl Beck. Auf das Geschrei des Kinders liefen die Nachbarn hinzu und es gelang der Frau Beck, das Kind aus dem Wasser zu ziehen, so daß es dies- mal noch mit einem nassen Bade und dem Schrecken davon gekommen ist.

Köln, 9. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 601 Ochsen, 475 Kalben (Färsen) und Kühe, 77 Bullen, 404 Kälber und 2687 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 75 M, b. 70—72 M, c. 65—67 M, d. 60—72 M; Kalben (Färsen) und Kühe: b. 67—68 M, c. 63—65 M, d. 55—58 M; Bullen: a. 67 M, b. 64—65 M, c. 60—62 M, d. 57—59 M. Geschäft mit Prima Ware in Ochsen und Kühen lebhaft, mit Bullen langsam; nicht geräumt. Kälber: a. 83 M (Doppellender bis 96 M), b. 74—79 M, c. 64—70 M. Geschäft flott und früh geräumt. Schweine: a. 50, vorgezeichnete 51 M, b. 48—49 M, c. 43—46 M. Geschäft lebhaft und geräumt. — Stierhäute 68—70 ₰, Kuh- und Rinderhäute 80—82 ₰, rothaarige Ochsenhäute von 45 Kgr. aufwärts 89—92 ₰, desgl. von 40—44½ Kgr. 84 bis 86 ₰, flache Berliner Ochsenhäute 80—82 ₰, Kalbfelle mit Kopf 108—112 ₰, ohne Kopf 116—120 ₰, Fett 36—42 ₰ das Kilo.

Mülheim (Rhein), 6. Mai. (Ärztestreik.) Wie bereits gemeldet, hat der mit dem 23. April hier ausgebrochene Ärztestreik zu Ungunsten der letzteren sein Ende gefunden. Dem Krankenkassenverbande ist es nicht nur gelungen, den neuesten Arzt, dessen Anstellung die Regierung noch gewünscht hatte, zu gewinnen, er hat auch noch ein übriges getan und noch einen zehnten Arzt, der am 1. Juni seine Praxis antreten wird, für die Mülheimer Krankenkasse verpflichtet. Die früher bei den Krankenkassen tätigen Ärzte erlitten dadurch eine Einbuße von jährlich 50 000 Mark.

Düsseldorf, 7. Mai. Eine namentlich die Geschäftswelt interessierende Verhandlung fand heute vor der hiesigen Strafkammer statt. Ein in M.-Gladbach ansässiger Handwerker, der einem dortigen Fabrikarbeiter Möbel im Werte von 300 M. auf Abzahlung verkauft hatte, glaubte annehmen zu müssen, daß der letztgenannte die Stadt verlassen wolle, ohne die Kaufobjekte bezahlt zu haben. Die beiden Söhne des Lieferanten begaben sich deshalb in Abwesenheit des Arbeiters in dessen Behausung und holten kurzer Hand sämtliches Mobiliar wieder ab. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs unter Anklage gestellt, verurteilte das Gladbacher Schöffengericht den einen Sohn wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu 100 Mark Geldstrafe, während bezüglich des zweiten Angeklagten auf Freisprechung erkannt wurde. Dieses Erkenntnis griff der Amtsanwalt in der Berufungsinstanz an und beute verurteilte die Strafkammer beide Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je einer Woche Gefängnis. Die Urteilsbegründung führte aus, daß das Hausrecht unter allen Umständen geschützt werden müsse.

Neuß, 9. Mai. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 17,20, 2. Sorte 16,20 M, Roggen neuer 1. Sorte 13,60, 2. Sorte 12,60 M, Hafer neuer 1. Sorte 12,40, 2. Sorte 11,40 Mark für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—3,50 M, Heu 2,50—3,00 Luzernee Heu 3,60 M für 50 Kgr. Maschinenstroh 13, Flegeldrusch 15 M für 500 Kgr. Rüböl 46, faßweise 47,50, gereinigtes 49 M für 100 Kgr. Rübkuchen 92 M für 1000 Kgr., in kleinern Partieen 96 M, Kleien 5,20 M für 50 Kgr.

Wattenscheid, 7. Mai. Von einem ergötzlichen Fall unglaublicher Naivetät wird berichtet: Auf ein hiesiges Verwaltungsbureau kam dieser Tage eine Frau, um eine Streitsache zur Entscheidung zu bringen. Da es sich um eine Privatangelegenheit handelte, in die Behörden sich nicht einmischen, wurde der Frau, die gern eine Nachbarin „verdonnert" sehen wollte, bedeutet, es handle sich um eine Privatsache, die hier nicht entschieden werden könne. Was tut nun die Frau aus dem Volke? Direkt neben dem Verwaltungsgebäude liegt die Wohnung der betr. Amtsperson, gekennzeichnet durch ein Schild „Privatwohnung". Zu dieser steigt die Frau nun hinein, und, von der Gattin des Beamten gefragt, was ihr Begehr sei, legt sie die Sache dar und meint, als ihr gesagt wird, sie möge sich an das Bureau wenden, darauf naiv: „Jo, dat hett se mi doch do unnen saggt, dat wör 'ne Privatsake. Un an de Dhür stonn doch so watt von Privot! Dann mait se mi hier ot helpen!" Es kostete nicht geringe Mühe, die Frau von ihrem Irrtum zu überzeugen.

Essen, 7. Mai. (Tausend Mark verschwunden.) Der Versicherungsagent Louis Frank von hier begab sich abends zum Hauptpostamt, um dort Geld aufzuliefern. In der Gerlingstraße wurde er von einem Schlaganfall betroffen und stürzte zu Boden. Zwei des Weges kommende junge Leute im Alter von ungefähr 18 Jahren hoben den regungslos Daliegenden auf, setzten ihn auf eine Haustürtreppe und gingen dann weiter. Bald darauf kam auch noch ein älterer Herr vorbei, der einem gerade aus dem betreffenden Hause Kommenden den Namen des Agenten angab, da er denselben zufällig kannte. Frank, der nach einiger Zeit wieder zu sich kam, vermißte nun 1000 Mark in Gold und Hundertmarkscheinen. Ob er das Geld verloren hat oder ob es ihm gestohlen wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. F. selbst befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Solingen, 6. Mai. (Väterliche Gewalt.) Das Schöffengericht sprach heute den Schalenpresser K., der in die seiner Ehefrau seitens der Gemeinde Höhscheid gemietete Wohnung trotz wiederholten Verbotes angeblich widerrechtlich eingedrungen war, von der Anklage frei, weil die Gemeindebehörde kein Recht habe, dem Vater die väterliche Gewalt über seine Kinder zu nehmen; das könne nur das Vormundschaftsgericht. So lange er die väterliche Gewalt besitze, habe er auch das Recht, seine Kinder zu besuchen.

Internationale Kunst- u. Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

II.

Wirklich, fast wie ein Wunder dünkt es einem, wir haben endlich wieder einen Lenz, wie man ihn sich köstlicher nicht in langen Winterträumen ausmalen konnte. Es scheint, daß der Wettergott den dichtenden Männlein und Weiblein endlich einmal ihre in so langen Jahren vergeblich hinausgeseufzte Sehnsucht stillen wollte und er brachte uns so sonnige Frühlingstage im April, daß selbst die bekannten ältesten Leute sich gleich schöner nicht entsinnen konnten. Zwar war es der April und nicht der Mai, der uns als Wonnemond doch geläufiger ist, und gab es daher nicht wenige Leute, die mißtrauisch dem frühen Knospen und Grünen in der Natur zusahen und den Optimisten, die da meinten, der April, „der tut, was er will," sei einmal gewesen, ein kühles „abwarten" zuwarfen, mit der Bedeutung, der April käme uns nur einmal anders, narre uns eben mit seiner lachenden Sonne; er würde als hinterlistiger Geselle dem Mai schon zugeraunt haben, das nachzuholen, was er versäumt habe. Ähnlich pessimistisch angehaucht und mit recht eigenartigen Gefühlen in der Brust, mag auch die Ausstellungsleitung den mitunter sommerlich warmen Strahlen der Frühjahrssonne zugeschaut haben. Diese treibenden Lenzeswehen waren ihr wirklich wider die Abrede, aber „der April tut ja doch was er will" und der Lebensspenderin da oben im Wellenraum konnte man auch nicht gut einen Schleier vor das holde Angesicht hängen; die Ausstellung mußte ihre Strahlen eben mit Ergebenheit über sich, über all' ihre kostbaren Herrlichkeiten ergehen lassen. Es war nicht möglich, die Frühlingsneugier Tausender von Knospen zu zügeln und gegen alle berechnende Weisheit der so grundgescheiten Botaniker gab's über Nacht ein gewaltiges Rumoren. Länge bevor der junge Zollernsproß vor den Toren erschien, hatten unzählige Blumen ihren Lebenstanz begonnen und lachten als lustige Frühlingskinder in ihrer bunten Pracht hinaus in die junge Welt. Die Leitung hatte unterdes unverweilt Muße, sich einen kühlen und dabei nassen Mai, wie im Jahre 1902, auszumalen, der ja dem Bauer Scheuer und Faß füllen soll, in den Kassen des Unternehmens aber ein bedenkliches Gähnen erzeugen würde, und im Hinblick auf die Apriltage des Jahres 1902, an denen man so sehr die Sonne herbeisehnte, mochte manch' verantwortungsvolles Komiteemitglied kopfschüttelnd Göthes Worte zitieren: „Was man nicht hat, das eben braucht man, und was man hat, kann man nicht brauchen." Aber wenn der Mensch Glück haben soll! Und die Düsseldorfer haben mit ihren Ausstellungen wirklich Glück! Unter den denkbar besten Anzeichen ging der Eröffnungstag vorüber, brachte er doch schon annähernd ein halbes Hunderttausend Besucher. Schnell werden sich ob dem die Ausstellungsherzen heben und warum der Sonne länger noch gram sein, wegen der zu früh entstandenen Blüten! Ich habe mich mühselig zu einem ersten Gange durch die Massen hindurchgezwängt und bin mehr wie befriedigt. Konnte man 1902 schon mit Recht auf die saubere Toilette der Ausstellung am Eröffnungstage hinweisen, so hat man dies in dem neuen Unternehmen doch noch übertroffen, das nichts Unfertiges aufweist, alles ist in schimmernder Pracht und blitzeblank. Alle Achtung! Es wird bald ein Urteil sein, daß die diesjährige Schau für den Laien an Interessantem mehr noch wie die vergangene von 1902 bietet, ist es doch eine bekannte Tatsache, wie stets bei der Masse dasjenige am besten abschneidet, was sich in seiner Eigenart nur an ihre Schaulust wendet, die anderen Sinne dagegen weniger berührt und von allem diesem wimmelt es in den Blumenpalästen ringsherum. Schauen, Staunen, nur das sieht und will die Menge und was sie alles duldet, um dies zu erreichen, das bewundere ich einmal wieder in der Geduld der Jungen und Alten, die gleich vorn am Haupteingang vor dem Pavillon der Sonder-Ausstellung für Orchideen in drangvoll fürchterlicher Enge — schlimmer noch als die bekannten Meeresbewohner in der Tonne — des gnadenvollen Augenblickes harren, der den ersehnten Einlaß zu den Schätzen bringen wird. Es geht damit gerade wie 1902 bei den Juwelen und den Hoftoiletten in der Industriehalle. Staunen, nochmals staunen will man und wenn es gar heißt, kleine, winzige Blumen im Werte von Millionen, dann hält keine Kraft die Neugierigen zurück. So ist gewissermaßen die ganze Gartenbauausstellung ein wahres Eldorado für die Schaulustigen, zumal fortwährend Neues das Alte verdrängen wird, den Frühlingsgästen folgen die Sommer- und Herbstkulturen mit ihrem unzähligen Vielerlei. Sind doch im ganzen 23 Sonder-Ausstellungen geplant, deren erste die der Orchideen ist.

Ungemein gewonnen hat der Kunstpalast durch das jetzt vor ihm sich ausdehnende 4000 Quadratmeter große, vertieft angelegte Blumenparterre, das seine schönen Linien dem Blick freier wie 1902 erschließt. Auf der ganzen Fläche eine Blüte neben der anderen, Iris, Primeln, Trollius und an die 4000 Azalea mollis, die in ihrer Farbenwirkung einen großartigen Eindruck machen. Hier lachen weiter Tausende herrlicher Daroientulpen in die Welt und Massen von Goldlack schwängern die milde Luft mit ihrem starken Dufte. In richtiger Erkenntnis der dadurch für vieles besser zu erzielenden Wirkung hat man die Haupt-Allee in der Länge dieses Blumenparterres unterbrochen, welche Strecke sich jetzt sehr schön im Schmucke zahlloser Lorbeerbäume ausnimmt und unmittelbar den Palast der Künste mit den, von der Gewerbe-Ausstellung hier noch in Erinnerung stehenden Betonanlagen verbindet. Wie damals läßt auch jetzt die kolossale Centaurengruppe ihre Wasserkünste spielen, gleich angenehm bieten sich dem Auge die beiden gewaltigen Säulen dar und zierlich die 38 Meter lange Brücke, welche das große Wasserbassin überspannt. Auch hier hat man eine dem Charakter des ganzen Unternehmens entsprechende Ausstattung vorgenommen und Hunderte von Blumenkasten umfassen die Konturen der Bauten, unter welchen sich besonders diejenigen mit rosa Geranium-Peltatum köstlich ausnehmen. In den unterhalb der Wege, gewissermaßen wie kühle Keller gelegenen Seitenhallen ist die wissenschaftliche Abteilung der Ausstellung untergebracht. Sie zeigt uns die Praxis im Garten-, Obst- und Weinbau und weiter die Errungenschaften auf dem Gebiete der Pflanzenpathologie — diese auch für den Laien von hohem Interesse —, der Pflanzenphysiologie und der Hefereinzucht. Auch ohne Fachmann zu sein, der allein die hier veranschaulichte jahrelange Arbeit der unermüdlichen Forscher voll würdigen kann, auch ohne all diese zahllosen Dinge bei dem heutigen hohen Stand der botanischen Wissenschaft als Laie klassifizieren und registrieren zu können, hat ein jeder doch das dunkle Gefühl von etwas ganz Hervorragendem und man denkt unwillkürlich an Wagners Wort im Faust: „Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht" mit der lakonischen Antwort Faustens: „O, ja, bis an die Sterne weit!" — Von der Brücke aus hat man über schöne Flächen, welche ganz mit Sommerflor besät sind, einen ungetrübten Blick auf die dem Meere zueilenden Wogen des Rheines und gewahrt zum ersten Male, sich nach Norden zuwendend, das ganze, große dem Rheine zu terrassenförmig abfallende Gelände, welches wirklich hierdurch einzig gelegen für ein großes Ausstellungsunternehmen ist. Links von der Betonbrücke, im Kreise um den stolzen Kuppelbau für Sonder-Ausstellungen gelegen, hat man eine ganze Reihe schöner Treibhäuser eingerichtet, die uns in ihrem Inhalte zumeist in das hochinteressante Gebiet der tropischen Pflanzenwelt führen. Es sind in erster Linie unzählige Arten von Nymphäen — Schlamm- und Sumpfpflanzen — dann junge Tee- und Kaffeebäumchen, wie sie als Sämlinge von hier aus in die Tropen versandt werden, vertreten. „Von hier aus", wohlverstanden! Man sieht damit, wie weit man es schon in der Pflanzenkultur gebracht hat und kann es einem schließlich auch nicht mehr zum Lachen bringen, wenn man von Zeit zu Zeit immer wieder die Gerüchte auftauchen hört, auch unser altes Homunkulusproblem sei einer Lösung nahe. — Noch in seiner Ausstellung wurden in solcher Ausdehnung Nelumbien — die Heinefreunden bekannte „träumende" Lotosblume — gezeigt, die wir hier weiter finden; bedeutende Anziehungskraft werden aber, so ihr Wachstum — wie auch das der anderen Wasserpflanzen — vorgeschritten ist, die Königinnen der Nymphäen, die Viktoria Regias ausüben!

Hinter den Betonbauten, dem Norden zu, kommen wir an großen Staudenpflanzungen vorbei zu einer Anlage, die die Meinungen wohl für und wider erregen wird. Es ist stilisierter Garten nach dem Entwurfe des bekannten Prof. Behrens, der ganz die Eigenart dieses zweifellos bedeutenden Künstlers trägt. Man sieht nur die bekannte „gerade Linie", die uns an die egyptbisch-assyrische Kultur erinnert und die in der Konsequenz der Durchführung durchaus ästhetisch wirkt, wenn auch manch' einer hier stehen und staunen wird, ohne das Wort „schön" über die Lippen bringen zu können. Der Schöpfer der Anlage ging von der richtigen Erkenntnis aus, daß auch eine zu einem Wohnhause gehörende Gartenanlage, zur Erreichung einer schöneren Gesamtwirkung, dessen Stil tragen müsse. Seit Jahrhunderten bewundern wir die Schöpfungen, die uns hierin die Renaissance, die Gotik und das Rokoko zeitigten und doch ist man bis jetzt im allgemeinen wenig diesen großen Vorbildern gefolgt. Besonders gut werden sich, wenn das Wachstum der Pflanzen vorgeschritten ist, die Wandelgänge ausnehmen und unter diesen besonders der vertieft angelegte gegenüber dem großen Marmorbrunnen. Dieser letztere atmet reinste Schönheit und wünschte ich ihm zur Erreichung einer noch größeren Wirkung einen dunklen Hintergrund. In dem Rhein zugelegenen Gartenhaus, welches Restaurationszwecken dient, kommt man uns auch reformatorisch, da dem Durstigen nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden. Dies allen denen zur Notiz, die den Saft der Reben erst stehen, wenn er ein gewisses Alter erreicht hat.

Schwelm, 6. Mai. Sich selbst zu entleiben versuchte gestern der Schreiner August Si. von hier. S. lebt mit seiner Frau in Scheidung und sollte heute zum Sühnetermin beim hiesigen Amtsgericht erscheinen. Gestern ging er laut „Schw. Tagebl." in die Wohnung seiner Frau in der Kirchstraße, wurde aber nicht eingelassen, sondern konnte nur durch die geschlossene Tür mit ihr sprechen. Er ging dann in den Keller des Hauses und hing sich an einem Türpfosten auf. Eine Frau im Hause, die ihn beobachtet hatte, holte Polizei heran. Der Lebensmüde wurde abgeschnitten und nachdem er das Bewußtsein wieder erlangt hatte, ins Krankenhaus gebracht.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Eine sozialdemokratische Musterleistung.

Wir sind es von der Chinaexpedition her gewohnt, schreibt die „Köln. Ztg.", daß der Vorwärts jederzeit gegen seine eigenen Landsleute die Partei unserer Gegner ergreift und in chinesischen Boxern oder sonstigen Mörderbanden ihm genehme Kulturträger erblickt, die nach seiner Ansicht sich mit Recht gegen den Barbarismus und Militärismus Deutschlands wehren. Auch beim Hererokriege hat sich das Hauptorgan der deutschen Sozialdemokratie von vornherein auf die Seite unserer Gegner gestellt, und wir haben uns an diese eigenartige Betätigung von Patriotismus nachgerade schon so gewöhnt, daß wir nicht mehr in Erstaunen darüber geraten. Heute aber gibt der Vorwärts eine besondere Musterleistung seiner eigenartigen Auffassung deutscher Kämpfe gegen verbrecherische Eingeborene, indem er den der deutschen Herrschaft in Südwestafrika treugebliebenen Eingeborenen anrät, sich ebenfalls gegen die deutsche Herrschaft zu erheben. „Unsere südwestafrikanischen Verbündeten", so schreibt der Vorwärts, „sind so verblendet, für die deutschen Truppen durch schwierigen Aufklärungsdienst die Kastanien aus dem Feuer zu holen, genau so wie sie bei der Kampagne gegen die Bondelzwarts die gefährlichsten Gegner ihrer Stammesverwandten waren. Sobald der Herero-Aufstand niedergeworfen sein wird, wird man ihnen ihre guten Dienste damit lohnen, daß man sie gleichfalls entwaffnen und unter den Korporalstock stellen wird." Wenn diese Worte überhaupt einen Sinn haben, so können sie nur die Aufforderung an die Witbois bedeuten, dem Reiche die Treue zu brechen und ebenso wie die ruhmreichen Herero sich mit Mord und Brand gegen die deutsche Herrschaft zu erheben. Zur Kennzeichnung eines solchen Verhaltens einer deutschen Zeitung finden wir in unserm Wortschatze wirklich keine verwendbaren Ausdrücke.

— Gouverneur Leutwein meldet: Nach einer Meldung steht der Feind bei Onjaku; Estorff wird bis Otjikuko vorgehen. Die Posten in dem Distrikt Gobabis werden durch eine fliegende Kolonne unter Oberleutnant Winkler von der Kolonne Glasenapp verstärkt.

— General von Trotha wird am 20. d. M. von Hamburg nach Südwestafrika abreisen. Er hat sich, wie von mehreren Seiten berichtet wird, volle Aktionsfreiheit ausbedungen. General v. Trotha will zunächst nur seinen Stab nach Afrika mitnehmen und erst von dort aus entscheiden, was ihm von den inzwischen organisierten Ersatztruppen nachgeschickt werden soll. — Daß Kolonialdirektor Stübel seinen Rücktritt angeboten habe, wird widerrufen.

Russisch-japanischer Krieg.

Mukden, 7. Mai. Admiral Alexejew ist gestern hier eingetroffen.

Petersburg, 7. Mai. Die Fahrt durch das Eismeer dürfte sich nun für das noch in Kronstadt vor Anker liegende Baltische Geschwader als Notwendigkeit herausstellen. Nach einer Petersburger Privatmeldung hat die Kommission, die mit dem Studium über die Möglichkeit der nördlichen Durchfahrt des Baltischen Geschwaders, an der Küste Sibiriens entlang, beauftragt war, nunmehr ihre Arbeiten beendet. General Wilkitzky, der Vorsitzende der Kommission, macht über das Ergebnis ihrer Untersuchungen und Feststellungen folgende Angaben: Die Kommission war einstimmig der Ansicht, daß der vorgeschlagene Reiseweg während zweier Sommermonate benutzbar ist und daß er ferner **so viel Vorzüge gegenüber dem Wege durch den Suezkanal bietet**, daß alles getan werden muß, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Dieser nördliche Weg ist einerseits vom Kriegsstandpunkte äußerst nützlich, denn dadurch wäre keiner Macht Gelegenheit gegeben, sich einzumischen, und andererseits auch vom kaufmännischen Standpunkte aus von großer Bedeutung für den ganzen russischen Handel. Zwei Haupthindernisse sind vorhanden: Die Eisbänke und die Winde. Die Kommission beklagt, daß alle von diesen Gegenden vorhandenen Karten ungenau sind. Weder Nansen, noch Nordenskjöld konnten sich jemals mit diesen Karten orientieren, die übrigens aus dem letzten Jahrhundert stammen. Man wird schließlich noch Depots von Lebensmitteln und Brennmaterial in der Dixon-Bai und an der Mündung des Yenessei errichten müssen.

Petersburg, 7. Mai. Im Vordergrund steht jetzt die Frage, wann der Vormarsch der Japaner vom Yalu beginnt. In militärischen Kreisen wird nicht bezweifelt, daß die Japaner, die mit den klimatischen Verhältnissen der Mandschurei vertraut sind, den Beginn der weitern Operationen beschleunigen werden, in der Südmandschurei beginnt der beschwerliche Sommer im Mai, 30 Grad Hitze sind nicht ungewöhnlich. Anfangs Juni beginnen Regengüsse, hierauf folgt eine Zeit beständiger Feuchtigkeit, Schuhwerk und Wäsche ergreift Fäulnis. Im Juli tritt ununterbrochener Regen ein, der die Wege unbenutzbar macht. Die Japaner haben also keine Zeit zu verlieren, wenn sie rechtzeitig den Angriff vorbereiten wollen. Das Gelände in der Südostmandschurei ist durchschnitten, im nördlichen Teile der Provinz Mukden bergig, daher sehr geeignet für Guerillakrieg, aber sehr schwierig für Operationen großer Truppenmassen. Die schlechten Wege erschweren in hohem Grade die Fortbewegung des Trains und die schwache Bevölkerung die Verpflegung und Unterbringung der Armee. Wesentliche Mängel der dortigen Verkehrswege bilden sehr hohe, steile Pässe, enge Schluchten und steiniger Boden, der die Chinesen veranlaßte, schwere zweirädrige Fuhren mit eisenbeschlagenen Rädern zu benutzen, die oft ein Gespann von mehreren Pferden erfordern. 1894 versuchten die Japaner erfolglos ihre eigenen zweirädrigen Trainkarren zu gebrauchen. Sie mußten bald zu chinesischen Fuhren ihre Zuflucht nehmen. Ein großer Teil der Wege gleicht den Einschnitten. Die Meldung von der Landung in Pitsewo bestätigt anscheinend die Annahme, daß die Japaner bei dem bevorstehenden Vormarsch nicht Liaojang zum Ziel nehmen werden, sondern Kaitschou, wo sie sich abermals auf das Meer stützen können.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß Japan die Versuche, den Hafen von Port Arthur zu sperren, etwa 20 Millionen Mark gekostet haben. Seit dem 23. Februar wurden etwa 20 Dampfer von nicht weniger als 25 000 Tonnen aufgewendet.

Nach einer Depesche aus Antung geht dort das Gerücht, daß Fönghwangtscheng am 4. ds. Mts. nach heftigem Kampfe gefallen sei. Beide Parteien hätten schwere Verluste erlitten.

•

Die Haltung Chinas.

Die Mobilmachung chinesischer Truppen und deren Verschiebungen aus dem Süden nach dem Norden dauern ununterbrochen fort. An die nach Petschili abmarschierenden Truppen aus Hupei richtete der dortige Gouverneur Tuanfang folgende Ansprache: „Ihr Soldaten meiner neuen Tschangpeitschuen seid durch eure Offiziere, die in den Reihen des Heeres groß geworden sind und in Japan Gelegenheit gefunden hatten, ihre militärischen Kenntnisse zu erweitern, in allem ausgebildet worden, was zu wissen not tut. Eure Waffen stehen denen der anderen Mächte nicht nach, Kosten und Mühe sind von mir nicht gespart worden, um euch zu einer guten Truppe zu machen, die im Bedarfsfalle ein brauchbares Werkzeug ist. Jetzt gibt es im Norden etwas zu tun, und ich schicke euch Offiziere und Soldaten des rechten und linken Flügels der Tschangpeitschuen nach Peking, um den Kaiser zu schützen. Jetzt gilt es, das Reich zu beschirmen und Ruhm zu erringen. Soldaten von Hupei, denkt daran, daß ihr zu den besten des Reiches zählt, bewahrt den guten Ruf unserer Armee und denkt daran, daß nach euch auch eure in der Heimat zurückgebliebenen Kameraden beurteilt worden. Seid immer zum Kampfe bereit, niemand weiß, was die Zukunft bringen wird, fürchtet den Tod nicht. Ihr seid die Stützen des Reiches und in der Fremde mehr den prüfenden Blicken der anderen Nationen ausgesetzt als hier. Wenn aber jeder, vom General bis zum Gemeinen, sich nach meinen Worten richtet, kann ich euch ruhigen Herzens ziehen lassen." — Nachdem vor wenigen Tagen ein hoher japanischer Offizier im Palast von Peking empfangen worden sein soll, verdichtet sich immer mehr das Gerücht, China wolle sich mit Japan verbünden, und es warte nur den richtigen Augenblick ab, um sich gegen den am meisten gehaßten Feind, gegen Rußland, zu wenden. Durch ihre ersten Erfolge haben die Japaner das volle Vertrauen der Chinesen erworben. Aufsehen erregende Siegesnachrichten werden im Reiche verbreitet und finden ungezählte Gläubige. Dadurch ist das Interesse, um nicht zu sagen, die Begeisterung, anhaltend im Wachsen begriffen, und gibt sich die Regierung in Peking, ahnend, welche Wirren entstehen können, alle Mühe, die falschen Vorstellungen zu zerstören. Ob ihr dies auf die Dauer möglich sein wird? Äußerlich merkt man übrigens in Peking herzlich wenig vom Kriege. Die letzten Nachrichten aus der Heimat waren vom 24. Januar, heute erhielten wir endlich Zeitungen vom 16., 17. und 18. Februar. Überraschend viele erdichtete Kriegstelegramme waren darin zu lesen, die sicher nicht hier im fernen Osten gemacht wurden, denn so frei zu erfinden, vermag man selbst in Schanghai nicht.

Tokio, 8. Mai. Jeder weitere Bericht des Generals Kuroki erhöht die Zahl der russischen Verluste in der Schlacht, die am vergangenen Sonntag am Yalu geschlagen wurde. Die Japaner haben gegen 1400 gefallene Russen bestattet; 503 verwundete Russen sind in die Feldlazarette aufgenommen worden. Man schätzt den Gesamtverlust der Russen auf mehr als 2500 Mann. Über 300 gefangene Russen sind auf dem Wege nach Matsujernia, wo sie am Mittwoch erwartet werden. Fönghwangtschöng wurde am Freitag durch eine Abteilung Infanterie von Kurokis Armee eingenommen, nachdem heftige Kavalleriegefechte bei Eritaitsu, Santaitsu und an anderen Orten stattgefunden hatten. Vor dem Verlassen Fönghwangtschöng sprengten die Russen das Magazin in die Luft, ließen aber große Mengen Lazarett-Einrichtungsgegenstände zurück, die von den Japanern in den Lazaretten verwendet werden:

•

Die Sperrung von Port Arthur?

Tokio, 7. Mai. Ein Bericht des Admirals Togo besagt: Die kombinierte Flotte führte am 3. Mai die Sperrung des Eingangs von Port Arthur aus. Die Kriegsschiffe Akaschi und Takao, ferner die zweite, dritte, vierte und fünfte Torpedojäger-Flottille, sowie die neunte, zehnte und vierzehnte Torpedobootflottille mit den Dampfschiffen gingen am 2. Mai ab. Der bald aufspringende starke Wind war der Bewegung hinderlich, so daß der Kommandeur Befehl gab, sie einzustellen; jedoch erreichte der Befehl die Schiffe nicht mehr, so daß acht Dampfschiffe vorgingen und in den Hafen hineindampften, ohne sich durch die feindlichen Scheinwerfer oder das Feuer von den Forts zurückhalten zu lassen oder auf die feindlichen Minen Rücksicht zu nehmen. Fünf der Dampfschiffe erreichten den Hafeneingang; besonders gelang es der Mikawamaru und der Totomimaru, die russischen Sperrvorrichtungen zu durchbrechen und weiter ins Innere einzudringen. Die Hafeneinfahrt ist jetzt als tatsächlich gesperrt zu betrachten, wenigstens für Kreuzer und Linienschiffe. Drei der Dampfschiffe wurden versenkt, ehe sie den Eingang des Hafens erreichten. Unsere Flotillen blieben bis zum Morgen und retteten die Hälfte der Bemannung der versenkten Dampfer. Das Torpedoboot 67 erhielt einen Schuß in seine Dampfrohre, und da es manövrierunfähig wurde, wurde es durch Torpedoboot 70 ins Schlepptau genommen. Vom Torpedoboot Asoka wurde die Backbordmaschine beschädigt; doch ist das Schiff sonst unversehrt. Die Verluste der Flottillen waren zwei Tote und drei Verwundete; sie erlitten aber keine weitere Havarie.

Im Gegensatz zu japanischen Meldungen steht folgende russische Äußerung:

Petersburg, 8. Mai. Der Russischen Telegraphen-Agentur wird aus Tschefschao vom 5. ds. von amtlicher Seite gemeldet, daß die Nachricht von der Sperrung von Port Arthur völlig unbegründet ist.

Tokio, 8. Mai. Die zweite japanische Armee hat am 6. Mai Pulantien, eine Eisenbahnstation etwa 100 Kilometer von Port Arthur, besetzt und die Bahn nach Port Arthur zerstört.

Schanhaikwan, 8. Mai. Die Russen räumen den westlichen Teil der Halbinsel Liaotung und ziehen sich nach Haitscheng zurück. Am Donnerstag und Samstag haben die Japaner in Kintschou 10 000, in Futschou ebenfalls 10 000 und in Pitsewo 7000 Mann gelandet. Sie haben Wafangtien und Port Adam (Pulantien) besetzt und die Eisenbahn meilenweit zerstört. Bei Kintschou, wo man früher Transportschiffe gesehen hatte, wurde heftiges Feuer gehört. Die Abschließung Port Arthurs ist vollständig. 16 Kriegsschiffe haben die Landung bei Kintschou überwacht. Ihr Feuer säuberte die dort schmale Landenge. 75 Verwundete sind nach Niutschwang gebracht worden. In Mukden sollen Nahrungsmittel knapp sein, so daß die Soldaten Bohnenkuchen essen müssen. In Niutschwang herrscht Unruhe. Die Einwohner treffen Vorbereitungen zur Flucht.

Söul, 7. Mai. Drahtmeldungen aus Antung zufolge ist die zweite japanische Armee außer auf der Halbinsel Liaotung auch bei Takuschan an der Küste der Mandschurei gelandet.

Niutschwang, 7. Mai. Allem Anscheine nach beabsichtigen die Russen, Niutschwang zu räumen. Die Forts sind geschleift worden; eine große Zahl Truppen ist bereits abmarschiert. Der russische Generalstab hat Liaojang verlassen, um sich nach Mukden zu begeben. Die russische Zivilbevölkerung verläßt Niutschwang. Die hier ansässigen Fremden sind in Schrecken versetzt.

Tokio, 8. Mai. Heute abend wurden zu Ehren der japanischen Siege hier große Kundgebungen veranstaltet, wie sie niemals zuvor in Japan gesehen wurden. Männer, Frauen und Kinder nahmen daran teil. Auch englische und amerikanische Fahnen wurden umhergetragen.

Petersburg, 8. Mai. Nach einem Telegramm des Generals Kuropatkin an den Kaiser sind die Gesamtverluste am Yalu am 30. April und 1. Mai an Toten 6 Stabsoffiziere, 20 Oberoffiziere und 564 Mann, an Verwundeten 2 Stabsoffiziere, 36 Oberoffiziere, 1 Geistlicher, 1 Kapellmeister und 1081 Mann, welche auf dem Schlachtfelde geblieben sind. Unbekannt ob tot oder verwundet: 1 Stabsoffizier, 5 Oberoffiziere, 1 Arzt, 679 Mann. Der Gesamtverlust beträgt 70 Stabs- und Oberoffiziere und 2324 Mann. Die Artillerie verlor 221 Pferde. Bei den großen Verlusten an Menschen und Pferden war es der Artillerie nicht möglich, die Geschütze und Maschinengewehre fortzuschaffen. Die größten Verluste hatten das 11., 12. und 13. Schützen-Regiment. Einige Kompagnien verloren mehr als die Hälfte ihres Bestandes. Am 30. April wurde Generalmajor Kaschtalinski durch einen Stein am Kopfe verletzt. Gefallen sind u. a. verschiedene Obersten und Oberstleutnants.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 1. April bis 30. April 1904 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten.)

Bergneustadt (Stadt.) Geburten: Friedrich Wilhelm, S. v. August Ochel zu Bergneustadt. — Hans Otto Heinrich, S. v. Johann Geib zu Bergneustadt. — Max und Paul, Zwillingssöhne von Friedrich Brinkmann zu Leienbach. — Paul, S. v. Karl Gerlach zu Bergneustadt. — Friedrich Karl Wilhelm, S. v. Louis Karl Fahbender zu Bergneustadt. — Emmi Agnes, T. v. Friedrich Wilhelm Hömann zu Bergneustadt. — Hilda, T. v. Hugo Schmidt zu Bergneustadt. — Heiraten: Wilhelm Häde mit Karoline Wernicke, beide zu Bergneustadt. — Friedrich Wilhelm Grote zu Hamm mit Bertha Elise Schlösser zu Bergneustadt. — Heinrich Wacker zu Derschlag mit Maria Antonia Clemens zu Bergneustadt. — Sterbefälle: Gottlieb Ochel zu Bergneustadt, 82 J.

Ründeroth. Geburten: Anna Amalia, T. v. Heinrich Fischer zu Papiermühle. — Ella Emilie, T. v. Friedrich Krüth zu Müllensiefen. — Johanna Elisabeth, T. v. Johann Gottfried Müller zu Ründeroth. — Margarete, T. v. Friedrich Wilhelm Behmer zu Ründeroth. — Emmy, T. v. Wilhelm Rau zu Ründeroth. — Anna, T. v. Christian Miebach zu Ründeroth. — Georg Wilhelm, S. v. Johann Friedrich Karl Pfeifer zu Wallefeld. — Paul, S. v. Wilhelm Kiehm zu Schnellenbach. — Heiraten: Gustav Wegescheid zu Herreshagen mit Anna Schumacher zu Wallefeld. — Friedrich Heinrich Adolf Knollmann zu Ründeroth mit Emilie Diem zu Scheidt. — Ernst Amos zu Müllensiefen mit Johanne Friederike Zimmermann zu Müllensiefen. — Johann Peter Rath zu Ründeroth mit Anna Katharina Büth zu Köln. — Sterbefälle: Alwine Wallschmidt, geb. Voß, zu Hahn, 77 J. — Anton Grützenbach zu Oesinghausen, 37 J. — Wilhelm Josef zu Wallefeld, 40 J. — Hermann Dreibholz zu Ohl, 38 J. — Anna Maria Schürgen, geb. Klagges zu Wiehlmünden, 31 J.

Betrifft Pianos!

Bei Anschaffung eines **Pianos** oder **Harmoniums** versäume man nicht, den Katalog der Hofpianofabrik **Roth & Junius** in **Hagen** einzufordern. Dieselbe liefert Instrumente von der denkbar größten Vollkommenheit (nur goldene Medaillen) gegen Monatsraten von 20 Mark, keine Anzahlung, keine Preiserhöhung, keine Zinsen, Sendung franko zur Probe, 10jährige Garantie bei Nichtgefallen Zurücknahme. Man achte genau auf die Firma

Roth & Junius, Hofpianofabrik, Hagen i. W. Nr. 146.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Donnerstag, den 12. Mai, Himmelfahrtsfest.

8½ Uhr: Frühgottesdienst. Gemeindebilfspr. Luyken.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Hilfsprediger Konrad.

Die Gemeindebibliothek ist Mittwoch, den 11. Mai, nachmittags 4 Uhr geöffnet, am Donnerstag aber geschlossen. Gemeindehilfspr. Luyken.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Donnerstag, den 12. Mai, Himmelfahrt.

Um 9 Uhr: Vorbereitungsgottesdienst.
Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst, im Anschluß daran Feier des heil. Abendmahls.
Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Donnerstag, den 12. Mai, Himmelfahrt.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
H. Mellinghoff, Pfarrer.

K. Dienstag, 10./5. a. 8 U.

Gebrauchtes aber gut erhaltenes **Patent-Feldbahngeleise** von 60 cm Spurweite, 65 mm Höhe, mit eisernen Schwellen, einschl. 2 er eiserner Kippwagen sofort zu kaufen gesucht. Offerten erbittet Bielstein, den 9. Mai 1904.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht 4 Uhr starb am Typhus mein geliebter Mann, der Oberlehrer am städtischen Gymnasium

Dr. Theodor Kükelhaus

im 38. Lebensjahre nach fast zweijähriger Ehe.

Martha Kükelhaus,
geb. Gebühr,
nebst 2 Kindern.

Düsseldorf, Nethelstr. 33a, den 8. Mai 1904.

Die Leichenfeier findet statt am Dienstag den 10. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der Kapelle des evangelischen Krankenhauses, die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhof schließt sich daran an, die Kremation wird in Mainz, Mittwoch vormittag 11 Uhr stattfinden.

Die nachstehenden Vorschriften des Impfgesetzes bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis und Nachachtung.

Gummersbach, den 2. Mai 1904.

Der Königl. Landrat:
Kirschstein.

Beschlüsse und Vorschriften zur Ausführung des Impfgesetzes.

I. Beschlüsse, betreffend den physiologischen und pathologischen Stand der Impffrage.

1. Das einmalige Überstehen der Pockenkrankheit verleiht mit seltenen Ausnahmen Schutz gegen ein nochmaliges Befallenwerden von derselben.
2. Die Impfung mit Vaccine ist imstande, einen ähnlichen Schutz zu bewirken.
2. Die Dauer des durch Impfung erzielten Schutzes gegen Pocken schwankt innerhalb weiter Grenzen, beträgt aber im Durchschnitte zehn Jahre.
4. Um einen ausreichenden Impfschutz zu erzielen, ist mindestens eine gut entwickelte Impfpocke erforderlich.
5. Es bedarf einer Wiederimpfung nach Ablauf von zehn Jahren nach der ersten Impfung.
6. Das Geimpftsein der Umgebung erhöht den relativen Schutz, welchen der einzelne gegen die Pockenkrankheit erworben hat, und die Impfung gewährt demnach nicht nur einen individuellen, sondern auch einen allgemeinen Nutzen in Bezug auf Pockengefahr.
7. Die Impfung kann unter Umständen mit Gefahr für den Impfling verbunden sein.
   Bei der Impfung mit Menschenlymphe ist die Gefahr der Übertragung von Syphilis, obwohl außerordentlich gering, doch nicht gänzlich ausgeschlossen. Von anderen Impfschädigungen kommen nachweisbar nur atzidentelle Wundkrankheiten vor.
   Alle diese Gefahren können durch sorgfältige Ausführung der Impfung auf einen so geringen Umfang beschränkt werden, daß der Nutzen der Impfung den eventuellen Schaden derselben unendlich überwiegt.
8. Seit Einführung der Impfung hat sich keine wissenschaftlich nachweisbare Zunahme bestimmter Krankheiten oder der Sterblichkeit im allgemeinen geltend gemacht, welche als eine Folge der Impfung anzusehen wäre.

II. Verhaltungsvorschriften.

A. Für die Angehörigen der Erstimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden.

§ 2. Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.

§ 3. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

§ 4. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 5. Man versäume eine tägliche Waschung nicht.

§ 6. Die Nahrung des Kindes bleibe unverändert.

§ 7. Bei günstigem Wetter darf das Kind ins Freie gebracht werden. Man vermeide im Hochsommer nur die heißesten Tagesstunden und die direkte Sonnenhitze.

§ 8. Die Impfstellen sind mit großer Sorgfalt vor dem Aufreiben, Zerkratzen und vor Beschmutzung zu bewahren; sie dürfen nur mit frischgereinigten Händen berührt werden; zum Waschen der Impfstellen darf nur reine Leinwand oder reine Watte verwendet werden.

Vor Berührung mit Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rotlauf) erkrankt sind, ist der Impfling sorgfältig zu bewahren, um die Übertragung von Krankheitskeimen in die Impfstellen zu verhüten; auch sind die von solchen Personen benutzten Gegenstände von dem Impfling fern zu halten. Kommen unter den Angehörigen des Impflings, welche mit ihm denselben Haushalt teilen, Fälle von Krankheiten der obigen Art vor, so ist es zweckmäßig, den Rat eines Arztes einzuholen.

§ 9. Nach der erfolgreichen Impfung zeigen sich vom vierten Tage ab kleine Bläschen, welche sich in der Regel bis zum neunten Tage unter mäßigem Fieber vergrößern und zu erhabenen, von einem roten Entzündungshof umgebenen Schutzpocken entwickeln. Dieselben enthalten eine klare Flüssigkeit, welche sich am achten Tage zu trüben beginnt. Vom zehnten bis zwölften Tage beginnen die Pocken zu einem Schorfe einzutrocknen, der nach drei bis vier Wochen von selbst abfällt.

Die erfolgreiche Impfung läßt Narben von der Größe der Pusteln zurück, welche mindestens mehrere Jahre hindurch deutlich sichtbar bleiben.

§ 10. Bei regelmäßigem Verlaufe der Schutzpocken ist ein Verband überflüssig, falls aber in der nächsten Umgebung derselben eine starke, breite Röte entstehen sollte, sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden; wenn die Pocken sich öffnen, ist ein reiner Verband anzulegen.

Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntnis zu setzen.

§ 11. An dem im Impftermine bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

§ 12. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

B. Für Wiederimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht kommen.

§ 2. Die Kinder sollen im Impftermine mit reiner Haut, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

§ 3. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 4. Die Entwickelung der Impfpusteln tritt am 3. oder 4. Tage ein und ist für gewöhnlich mit so geringen Beschwerden im Allgemeinbefinden verbunden, daß eine Versäumnis des Schulunterrichts deshalb nicht notwendig ist. Nur wenn ausnahmsweise Fieber eintritt, soll das Kind zu Hause bleiben. Stellen sich vorübergehend größere Röte und Anschwellungen der Impfstellen ein, so sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden. Die Kinder können das gewohnte Baden fortsetzen. Das Turnen ist vom 3.—12. Tage von allen, bei denen sich Impfblattern bilden, auszusetzen. Die Impfstellen sind, so lange sie nicht vernarbt sind, sorgfältig vor Beschmutzung, Kratzen und Stoß sowie vor Reibungen durch enge Kleidung und vor Druck von außen zu hüten. Insbesondere ist der Verkehr mit solchen Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rotlauf) leiden, und die Benutzung der von ihnen gebrauchten Gegenstände zu vermeiden.

§ 5. Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntnis zu setzen.

§ 6. An dem im Impftermine bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (Paragraph 1), nicht in das Impflokal kommen, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzte anzuzeigen.

§ 7. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

III. Vorschriften, welche von den Behörden bei der Ausführung des Impfgeschäftes zu befolgen sind.

§ 1. Bereits bei der Bekanntmachung des Impftermins hat die Ortspolizeibehörde dafür Sorge zu tragen, daß die Angehörigen der Impflinge gedruckte Verhaltungsvorschriften für die öffentlichen Impfungen und über die Behandlung der Impflinge während der Entwickelung der Impfblattern erhalten.

In Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern ist es zulässig, die gedruckten Verhaltungsvorschriften für die Angehörigen der Erstimpflinge erst im Impftermin an die Angehörigen zu verteilen, unter der Voraussetzung, daß die Paragraphen 1 und 3 der fraglichen Vorschriften in der öffentlichen Bekanntmachung des Impftermins zum Abdrucke gelangt sind.

§ 2. Treten an einem Orte ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen in größerer Verbreitung auf, so werden die öffentlichen Impftermine ausgesetzt. Die Ortspolizeibehörde hat den Impfarzt davon rechtzeitig zu benachrichtigen.

Aus einem Hause, in welchem Fälle der genannten Krankheiten zur Impfzeit vorgekommen sind, oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden; auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fern zu halten. Der Termin darf in solchen Häusern nicht abgehalten werden.

Impfung und Nachschau von Kindern aus solchen Häusern müssen getrennt von den übrigen Impflingen vorgenommen werden.

§ 3. Für die öffentliche Impfung sind helle, heizbare, genügend große, gehörig gereinigte und gelüftete Räume bereit zu stellen, welche womöglich auch eine Trennung des Warteraumes vom Operationszimmer gestatten.

Bei kühler Witterung sind die Räume zu heizen.

§ 4. Ein Beauftragter der Ortspolizeibehörde sei im Impftermine zur Stelle, um im Einvernehmen mit dem Impfarzte für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen.

Entsprechende Schreibhülfe ist bereit zu stellen.

Bei der Wiederimpfung und darauf folgenden Nachschau sei ein Lehrer anwesend.

§ 5. Eine Überfüllung der Impfräume, namentlich des Operationszimmers, werde vermieden.

Die Zahl der vorzuladenden Impflinge richte sich nach der Größe der Impfräume.

§ 6. Man verhüte tunlichst, daß die Impfung mit der Nachschau bereits früher Geimpfter zusammenfällt.

Jedenfalls sind Erstimpflinge und Wiederimpflinge (Revaccinanden, Schulkinder) möglichst von einander zu trennen.

§ 7. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Impflinge mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermine kommen.

Kinder mit unreinem Körper und schmutzigen Kleidern können vom Termin zurückgewiesen werden.

§ 8. Ist ein Impfpflichtiger auf Grund ärztlichen Zeugnisses von der Impfung zweimal befreit worden, so kann die fernere Befreiung nur durch den zuständigen Impfarzt erfolgen (§ 2 Abs. 2 des Impfgesetzes).

Kinder, denen eine Impfung als erfolgreich unrechtmäßig bescheinigt ist, sind nach Lage des Falles als ungeimpfte oder als erfolglos geimpfte Kinder zu behandeln.

§ 9. Bei ungewöhnlichem Verlaufe der Schutzpocken oder bei Erkrankungen geimpfter Kinder ist ärztliche Behandlung soweit tunlich herbeizuführen; in Fällen von angeblichen Impfschädigungen sind Ermittelungen einzuleiten und ist über deren Ergebnisse der oberen Verwaltungsbehörde Bericht zu erstatten; in geeigneten Fällen ist eine amtliche öffentliche Richtigstellung unrichtiger, in die Öffentlichkeit gelangter Angaben zu veranlassen. Dem Minister der Medizinal-Angelegenheiten ist über solche Vorkommnisse mit tunlichster Beschleunigung Mitteilung zu machen. Den Standesbeamten oder den Leichenschauern ist aufzugeben, jeden Todesfall, welcher als Folge der Impfung gemeldet wird, der Ortspolizeibehörde sofort anzuzeigen.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von 2887 qm **Steinpflaster (Klein- und Rinnenpflaster)** sowie die Lieferung von 1433 cbm **Kleinschlag, 90 cbm Grobschlag, 530 cbm Packlagesteinen und 156 cbm Kohlenaschenschlacke** soll vergeben werden!

Angebotsformulare und Bedingungen können im hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 3, in Empfang genommen werden.

Schriftliche Angebote sind bis zum 27. Mai cr., vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Bürgermeisteramt einzureichen, woselbst alsdann die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter erfolgt.

Gummersbach, den 9. Mai 1904.

Der Bürgermeister:
J. V.
C. Steinmüller.

Schutz der Anlagen im Hexenbusch.

Die städtischen Anlagen im „Hexenbusch" hier sind in letzter Zeit wieder mehrfach beschädigt worden.

Unter Hinweis auf die §§ 18, 24, 30 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes, sowie den § 304 des Strafgesetzbuches wird hierdurch vor weiteren Beschädigungen mit dem Bemerken gewarnt, daß Zuwiderhandlungen streng geahndet werden.

Eltern werden für die strafbaren Handlungen ihrer Kinder verantwortlich gemacht.

Gummersbach, den 30. April 1904.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Für die **Schutztruppe in Südwest-Afrika** werden **bereite** und geeignete Reservisten aller Waffen sofort **gesucht**, möglichst Maurer, Zimmerleute, Büchsenmacher, Waffenmeister, Backmeister, Veterinäre.

Die Verpflichtung hat auf ein Jahr zu erfolgen. Meldungen sind sofort unter Beifügung der Militärpapiere an das Meldeamt Deutz zu richten.

Deutz, den 3. Mai 1904.

Königliches Bezirkskommando.

Bazar.

Billigste Bezugsquelle für Wirte.

Erhielt heute einen Wagen

Biergläser

in den **neuesten Formen** und offeriere z. B.:

Nur prima Fabrikate.

Bierbecher,	glatt, hohe Form, 0,2 und ¼ Liter, per 100 Stck. M.	10.00
do.	glatt, hohe Form mit Goldrand, per 100 Stck. M.	12.00
do.	verziert und geschliffen, von M. 12.00 bis	75.00
Bierkrüge,	**Glas** mit Neusilberdeckel, v. M.	1.25 an.
do.	**Steins** mit Neusilberdeckel, bunt dekoriert, von M.	1.00 an.
Bierglas-Untersätze	in **Porzellan, Nickel, Aluminium, Filz.**	
Biertabletts	in **Emaille, Nickel, Aluminium.**	
Weingläser u. Römer	in ca. 50 verschiedenen Mustern von	10 Pf. an.
Bowlengläser u. Becher	„	10 Pf. an.

Zu Festlichkeiten werden **Gläser** 2c. **verliehen.**
Cirka 10 000 Stück stets vorrätig.

Peter Schramm,
Gummersbach.

Ortskrankenkasse Bergneustadt.

Gemäß § 64 des Kassenstatuts wird hiermit die Jahresrechnung pro 1903 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

A. Einnahmen.

	M.	Pf.
1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres	1 168	46
2. Zinsen von Kapitalien	563	15
3. Eintrittsgelder	276	75
4. Gesamtbeiträge	22 910	96
5. Ersatzleistungen gem. § 57a (von andern Kassen)	399	98
6. „ von Unternehmern (Unfallzulage)	169	67
7. Aus dem Reservefonds entnommen	2 000	00
8. Sonstige Einnahmen, hiervon M. 758,68 ausscheidbar für Inv.- u. Altersversicherung	759	84
Summa	28 188	81

B. Ausgaben.

1. Für ärztliche Behandlung	4 117	33
2. „ Arznei und sonstige Heilmittel	5 861	95
3. Krankengelder:		
a) an Mitglieder	10 421	92
b) „ Angehörige	207	95
4. Unterstützungen für Wöchnerinnen	762	60
5. Sterbegelder	680	00
6. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	2 497	78
7. Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder	15	32
8. Verwaltungsausgaben:		
a) persönliche (darunter ausscheidbar für Invalid. und Altersversicherung M. 758,68)	2 071	77
b) sächliche	126	55
9. Sonstige Ausgaben	167	15
Summa	26 929	72

Das Vermögen der Kasse betrug am 1. Januar 1903 M. 16 812,16
Dasselbe betrug am Schlusse des Rechnungsjahres „ 14 902,79
Ergibt gegen das Vorjahr weniger „ 1 909,37

Die Zahl der Mitglieder betrug:
am 1. Januar 762 männliche, 675 weibliche,
„ 31. Dezember 820 „ 786 „
Die Erkrankungsfälle: 288 männliche, 257 weibliche,
Krankheitstage: 5310 „ 5480 „
Sterbefälle 10 „ 6 „

Bergneustadt, den 6. Mai 1904.

Der Vorstand.

Vermögens-Bilanz am 31. Dezbr. 1903.

A. Aktiva.

		M.	Pf.
1.	Kassenbestand		8 563,36
2.	Bankguthaben		1 009,91
3.	Guthaben in laufend. Rechnung b. Genossen	„	320 126,56
4.	Mobilien und Geschäftsutensilien	„	250,—
5.	Geschäftsguthaben bei der Hauptgenossenschaftskasse in Bonn	„	1 010,—
6.	Wertpapierebestand	„	45 664,65
7.	Depositen b. der Hauptgenossenschaftskasse	„	5 065,02
	Summa der Aktiva M.		381 789,50

B. Passiva.

		M.	Pf.
1.	Eigenes Kapital:		
	a. Geschäftsguthaben der Genossen M.	8 599,92	
	b. Reservefonds „	4 039,99	
	c. Betriebsrücklage „	3 169,88	
2.	Schuld in laufender Rechnung an Genossen „	46 020,92	
3.	Spareinlagen	319 418,55	
	Summa der Passiva M.	381 249,07	

C. Gewinn. M. 540,43

Mitgliederzahl Ende 1902	230.
Zugang im Laufe des Geschäftsjahres 1903	23.
Abgang im Laufe des Geschäftsjahres 1903	7.
Stand Ende 1903	246.

Dieringhausen, den 29. April 1904.

Spar- und Darlehnskasse,
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Schmidt. Wagner. Jansen. Hax. Winkler.

Zuntz Kaffee.

Nur in Paketen mit Firmen-Aufdruck
A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. etc. Hofl.
Bonn * Berlin * Hamburg.

Karamelisierte u. heißglasierte Röstung
à M. 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per ½ Kilo.

Käuflich in Gummersbach bei:
W. Hoerder, W. Keyenberg, M. Wehler Wwe.,
in Bergneustadt bei **Carl Schiffel,**
in Dieringhausen bei **Aug. Dörrenberg,**
in Ründeroth bei **Emil Mücher.**

Für Wirte.

Stets echtes Münchner Bier aus der Brauerei zum
„Münchner Kindl" in München
in Fässern von 25, 30 u. 50 Liter Inhalt auf Lager.
Deckelgläser werden leihweise abgegeben.
Adolf Haland, Gummersbach,
Vertreter der Brauerei zum „Münchner Kindl" in München.

Alle waschen mit **HENKEL'S BLEICH-SODA**

Grabdenkmäler.

Spezialität: Ausführung aus garantiert wetterfestem weissen Marmor, belgischen und schwedischen Graniten.

Bildhauerei R. Henrich, Siegburg,
Fernspr. 159. gegenüber der Post. Gegr. 1863.
Man verlange franko Katalog.

Auf Durchreise.

Nur **2 Tage** in **Dieringhausen** auf der Wiese des Herrn Strauch der bestrenommierteste Zirkus der Gegenwart.

Zirkus W. Althoff.

Mittwoch, den 11. Mai: Gala-**Eröffnungsvorstellung.** Beginn abends 8½ Uhr.

Donnerstag (Himmelfahrt), den 12. Mai: **2 Vorstellungen**, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Die Nachmittagsvorstellung ist genau so gut als die Abendvorstellung.

Großartigste Reitkünste und **Pferdedressur** sowie das **„Non plus ultra", die neueste Sensation der Jetztzeit**

die Fahrt im Todesring

von der **Radfahr-Rennbahn-Compagnie**, unter Leitung des Kunstfahrers Herrn **Kaufmann.**

Die Fahrt im Todesring ist sehenswert für jeden Sportfreund, und da es mir infolge meiner Reisedisposition vorerst nicht möglich ist, nach Gummersbach zu kommen, so lade ich alle Sportfreunde ganz ergebenst zu einem Besuch nach **Dieringhausen** ein.

Großartiges Programm.

Vorzügliche Clowns und Auguste.

10 Mann Streichmusik, Hamburger Buffet im Zirkus.

Näheres die ich die Tagezettel.

Grosse Ersparnis im Haushalt mit
MAGGI's Würze, Suppenwürfel u. Bouillon-Kapseln.
Bestens empfohlen von
Hugo Spielhoff in Wiehl.

Bazar.



Kinder-Sportwagen
nur **hochelegante, prima Fabrikate**
von 5.00 bis 40.00 Mark.

Kinder-Wagen
neueste Façons
von 9.00 bis 50.00 Mark.

Große Leiterwagen
sehr solid gebaut
von 3.00 bis 25.00 Mark.

Kinder-Stühle
von 50 Pfg. bis 20.00 Mark.

Kinder-Tische
von 3.00 bis 15.00 Mark.

Große Triumphstühle
von 2.25 bis 20.00 Mark.

Kinder-Schaukeln
und
Turngeräte
sowie
Hängematten
von 2.50 bis 10.00 Mark.

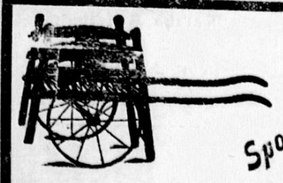
Peter Schramm
Gummersbach.

Trau-Ringe

in allen Breiten und Feingehalten schon von 6 M. an per Paar
empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

Farbige Herren-Wäsche.

Garnituren,
Serviteurs, Kragen, Manschetten,
Herren-Hemden,
moderne Dessins und Façons.
Heinr. Hülster jr., Gummersbach, Kirchstr. 2.



Sport-Wagen Kinder-Wagen Leiter-Wagen Sand-Wagen Puppen-Wagen Schiebkarren Kinder-Stühle

Vertretung
von
Professor Dr. Soxhlets
Milch-Kochapparaten
und **Ersatzteilen**
zu Original-Fabrikpreisen.
empfiehlt in grosser Auswahl
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**

2 Pfund-Büchse
Schneidebohnen
Mk. 0,32,
2 Pfund-Büchse
Erbsen
Mk. 0,50,
2 Pfund-Büchse
Schnittspargel
Mk. 1.00,
2 Pfund-Büchse
Stangenspargel
Mk. 1.20,
empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Schmidt's Patent-Wasch-Maschinen
D. R. P.
mit Metalldeckel und Doppelboden
sind allen voran
125 000 Stück im Gebrauch. Jedes einschlägige Geschäft führt diese Maschinen
General-Vertrieb für Westdeutschland
C. KOCH
— Berleburg. —



Am Mittwoch, den 11. d. Mts., mittags, bin ich mit einer schönen Auswahl **Melkkühen** und frischmelkenden, sowie auch mit **Weidekühen** an Station Kierspe anwesend, wozu ich Käufer freundlichst einlade
W. Schoppmann.



Wir sind am Freitag, den 13. ds., mit einer großen Auswahl **Weidevieh** auf dem Markt in Dieringhausen anwesend, wozu Kaufliebhaber einladen
Nathan & Gärtner,
Rippichterroth.



Am Freitag, den 13. ds. morgens, sind wir mit einer schönen Auswahl **Kühe** an unserer Behausung in Rodt und Marienheide anwesend.
Eduard Moos.
Gustav Corbach.

Agent gef. z. Vert. v. **Cigarr.** Vergütet ev. M. 250.— mon. u. mehr. H. Jürgensen & Co., Hamburg.

Ehrenerklärung.

Hiermit nehme die von mir verbreiteten unwahren Verleumdungen gegen die Ehefrau E. Stock reuevoll zurück. **A. Riese.**

Schützen-Verein Bergneustadt.

Zu der am **Himmelfahrtstage**, nachmittags 5 Uhr, stattfindenden
Generalversammlung
ladet höflichst ein
der Vorstand.
Bergneustadt, den 9. Mai 1904.

Komme Donnerstag, den 12. Mai, nach Gummersbach. Bestellungen für mich bitte bei Herrn Daniel Becker dort abzugeben
F. Steinhaus,
Kammerjäger.

1 **Dracaena,** Stammhöhe 1 Meter, 1 **Yucca,** Stammh. 1 Meter, schöne Exemplare, mit **Kübel** verkäuflich.
Schloß Gimborn.

Zu verkaufen:
1 **Wagen,** 12sitzig, fast neu, für Ausflüge geeignet,
1 **Hackselmaschine,**
1 **großer Schleifstein,**
2 **eiserne Fässer auf Karre** für Wasser und Jauche, bei
Joh. Wirtz, Köln-Nippes, Neußerstraße 210.

Gemüsepflanzen,
enormer Vorrat
rauminhaltender 100 Stück 40 Pfg. Händler Spezialpreise. Alle Arten Topf- und **Gruppenpflanzen** billigst. **Tomatenpflanzen,** garantiere für gute, gut reifende Sorte. Gärtnerei liegt 3 Minuten ab Haltestelle Rebbelroth.
Rebbelrother Gärtnerei.

Habe circa 10 000 Pfund
Heu
abzugeben.
Julius Tolley, Derschlag.



In **Gummersbach** bei **G. Schulte,** Drogerie.

Tapeten und Borden
empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen
Wwe. Franz Heuser,
Gummersbach.

Gesangbücher
empfiehlt
Friedr. Luyken.



Am Freitag, den 13. Mai, von morgens 9 Uhr bis mittags 12 Uhr bin ich bei Herrn Franz Wiebahn in Marienheide mit einer Auswahl **Oldenburger Saugschweine** und gebe selbe zu den billigsten Preisen ab.
C. Holthaus,
Lüdenscheid.

Aufrichtig!

Tüchtiger Handwerker in sicherer Lebensstellung im Alter von 40 Jahren, wünscht Bekanntschaft mit einer Witwe ungefähr im gleichen Alter. Kinder nicht ausgeschlossen. Ernste Angebote unter größter Verschwiegenheit an die Expedition dieser Zeitung unter G. Z. 223 abzugeben.

Möbl. Zimmer,
mit Frühstück, zu vermieten
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Ein **Schreinergeselle**
sofort gesucht.
B. Kernbach, Gummersbach.

Ein **ordentl., fleißiges Dienstmädchen**
gegen hohen Lohn nach Remscheid gesucht. Näheres bei
Wwe. Franz Heuser,
Gummersbach.

Prima vollfetten
Limburger Käse
per Pfund **40** Pfg.,
bei 5 □ Ballen per Pfund **37** Pfg., empfiehlt
W. Kopperberg, G'bach.